

Dagmar Schmidt

## Kompliziertheit gegen Vereinfachung II

Kinder- und Jugendtheater im neuen Jahrtausend

Eine Standortbestimmung für die SCHAUBURG –  
Das Kinder- und Jugendtheater der Landeshauptstadt München

Gestaltet und bebildert von Günter Mattei



## Impressum

© 2006 Herausgeber:  
Schauburg – Theater der Jugend  
Intendant George Podt

Franz-Joseph-Straße 47  
80801 München  
Tel. 089/233-371-61 – Betriebsbüro  
Fax 089/233-371-60  
Kasse 089/233-371-71  
e-mail: theater@schauburg.net

[www.schauburg.net](http://www.schauburg.net)

Redaktion: Dagmar Schmidt  
Grafik & Illustration: Günter Mattei  
Druck: Meox München

### Photonachweis:

Ruphin Coudyser, Johannesburg:  
Seite 51

Dirk Bleicker, Berlin:  
Seite 51

Volker Derlath, München:  
Seite 4, 8, 12, 18, 19, 24, 25, 26, 32, 36

Digipott, München:  
Seite 6, 7, 10, 11, 14, 15, 16, 20, 22, 23,  
28, 30, 31, 33, 34, 35, 38, 39, 40, 51, 56

Knut Hirche, Neubrandenburg:  
Seite 52

Joerg Metzner, Berlin:  
Seite 53

Hütet Euch vor den Vereinfachern! – Vorwort des Intendanten .....	5
Die Mannschaftsaufstellung.....	6
Aufbruch und Stagnation – Ein Schritt vor und zwei zurück .....	9
Zuspielung 1 – Montagvormittag .....	11
Dramaturgiesitzung 1 – Der neue Blick .....	13
Zuspielung 2 – Antwort an die Klasse 6 a .....	15
Dramaturgiesitzung 2 – Bildung ist ein Schlüssel .....	17
Kritik aus Holland 1– Kafka: Versuchung der Theatergötter.....	19
Dramaturgiesitzung 3 – Die Droge Oper.....	21
Zuspielung 3 – Lehrerpost .....	23
Kritik aus Holland 2 – Grimm.....	25
Zuspielung 4 – Donnerstagvormittag.....	29
Dramaturgiesitzung 4 – Abstraktionen und Symbole lesen lernen .....	31
Zuspielung 5 – Freitagmorgen .....	35
Dramaturgiesitzung 5 – Glänzende Kinderaugen und Billiger Jakob .....	37
Zuspielung 6 – Samstagabend.....	39
Chronologie der Eigenproduktionen.....	42
Chronologie der Koproduktionen.....	51
Chronologie der Festivals und Gastspiele.....	52
Chronologie der Programmreihen .....	54
Lob und Ehr .....	56



4

**DIE STÜHLE** / Regie Beat Föh / Ilona Grandke und Peter Ender

# Hütet Euch vor den Vereinfachern! – Ein Vorwort

„Ist die Vorstellung nicht zu kompliziert für Kinder?“ Diese Frage wird uns immer noch und immer wieder im Zusammenhang mit unseren Vorstellungen gestellt. Nun haben wir sie zum Anlass genommen, unsere Arbeitsansätze unter dem Aspekt der Kompliziertheit zu untersuchen und in dieser Broschüre transparent zu machen.

Das Wort „kompliziert“ stammt vom lateinischen „complicare“ und bedeutet: verwickelt, verflochten, undurchsichtig. Ich glaube, niemand kann bestreiten, dass das Leben von Heranwachsenden verwickelt, verflochten, undurchsichtig sei. Um in diesen Unübersichtlichkeiten Orientierung zu finden, braucht die heranwachsende Generation Hilfestellung. „Wie kann diese aussehen?“ Das ist die übergeordnete Frage in all unseren Dramaturgiesitzungen, weil wir davon ausgehen, dass ein subventioniertes Kinder- und Jugendtheater den Auftrag hat, mehr als Kinderbelustigung zu bieten. Es muss dem Publikum etwas mitgeben für die Zukunft. Für die eigene Zukunft und die der Gesellschaft.

Ein Rezept, das im Umgang mit Kindern und Jugendlichen unausrottbar scheint, ist die Vereinfachung. Mit einfachen Antworten oder Lösungen allerdings

wird kein Kind und kein Jugendlicher sein unübersichtliches Lebensknäuel durchschauen können. Wir Erwachsenen – das heißt Eltern, Lehrer, Politiker, Nachbarn, Omas, Onkel, Tanten – müssen der nächsten Generation geistige Werkzeuge auf den Lebensweg mitgeben. Es muss ihnen ermöglicht werden, sich mit dem Komplizierten, von dem sie umgeben sind, auseinander zu setzen, es zu durchschauen und zu begreifen. Wer dazu in der Lage ist, der kann in dialektischen Strukturen denken, die Komplexität von Vorgängen wahrnehmen, kann Zusammenhänge auffinden und das System dahinter verstehen lernen. Solche Prozesse sind nicht zu erfassen mit Patentrezepten, Gebrauchsanweisungen oder gepachteten Wahrheiten. Komplexität ist die Grundlage für unendliche Varianten und Möglichkeiten. Eine humane und demokratische Gesellschaft können nur Menschen gestalten, die vernetzt denken und mit Verschiedenartigkeit umgehen können, die in Sowohl-als-Auch-Formeln denken können statt nur in Entweder-Oder-Kategorien oder im rückwärts gewandten Weiter-So.

Komplex denken heißt, das Ganze, den Zusammenhang sehen. Dies ist eine Schlüsselqualifikation, die erlernt werden kann. Je früher, umso leichter. Wer als Kind damit nicht begonnen hat, wird sich im späteren Leben schwer tun. Wir definieren die SCHAUBURG als einen geistigen Spielplatz, an dem Kinder und Jugendliche

provoziert und angeregt werden, diese auf lustvolle Art zu erwerben.

Mit den nachfolgenden Texten geben wir Ihnen einen Einblick in die Fragen, die wir uns im Zusammenhang mit der Entwicklung unseres Spielplans stellen. Weil diese Gespräche und der Austausch unserer erwachsenen Welt-Wahrnehmung in unseren Dramaturgiesitzungen stattfinden, haben wir auch die Texte so übertitelt. Wie wir unser Publikum im Zusammenhang mit unserer Arbeit wahrnehmen, haben wir in den „Zuspielungen“ beschrieben.

Ein ganz wichtiger Gesprächspartner von außen ist unser holländischer Freund Loek Zonneveld. Er ist Theaterkritiker und einer der tiefsten Kenner der europäischen Kinder- und Jugendtheater-Landschaft. Sein Blick von außen auf unsere Arbeit ist für uns sehr wichtig, weil auch wir nicht gegen den verengten Blick und die Verführung der einfachen Antworten gefeit sind. Zwei seiner Kommentare haben wir unter der Überschrift „Kritik aus Holland“ in diese Textsammlung aufgenommen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Blättern, DurchBlicken, Lesen und Erinnern.



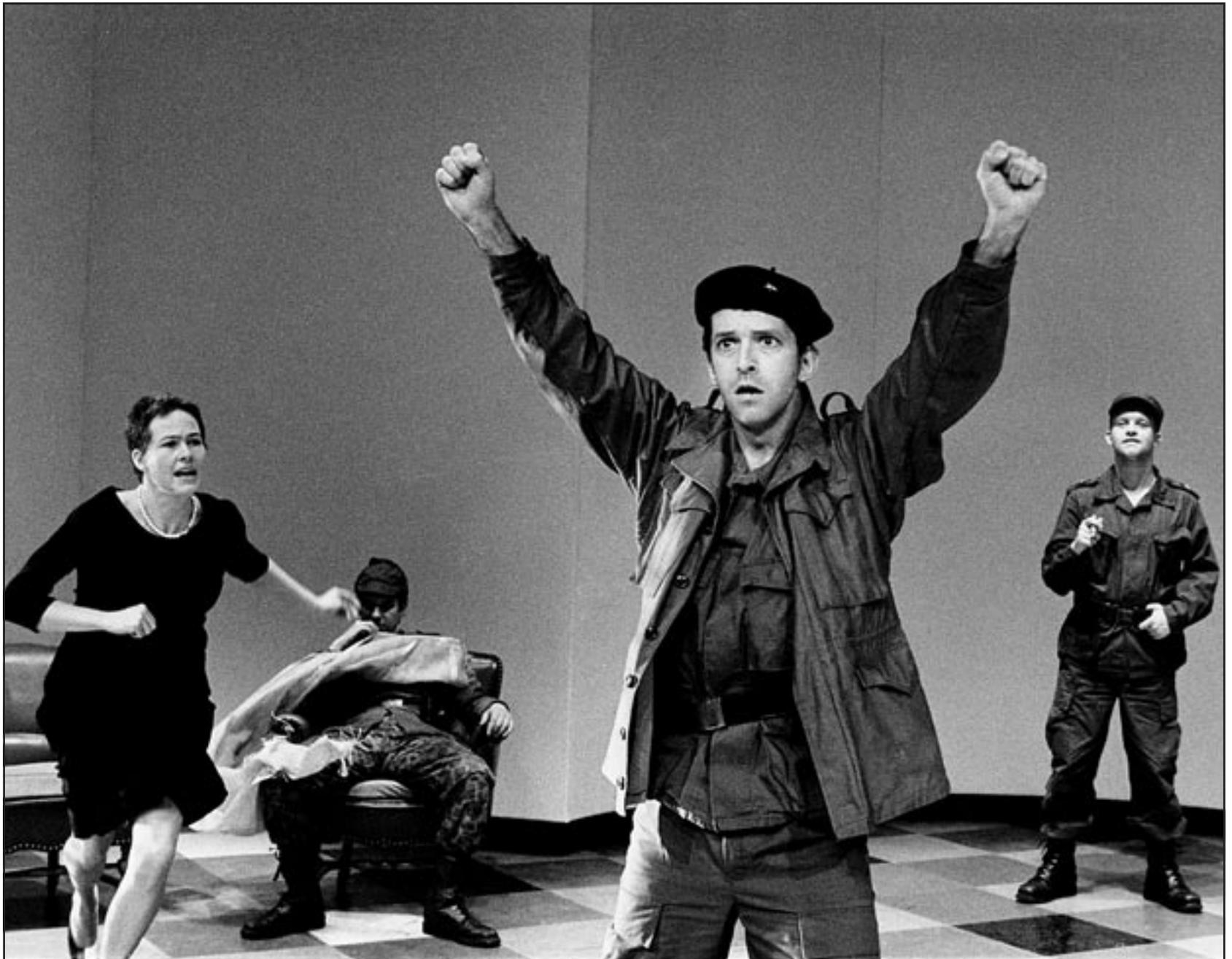
Ihr  
George Podt, Intendant



**Auf der Bühne** – jeweils v.l.n.r.: hintere Reihe: Christian L. Mayer (Musiker), Johannes Schmid (Regisseur), Panos Papageorgiou (Puppenspieler), Toni Matheis (Musikalischer Leiter), Peter Kleiner (Dramaturg), Peter Ender (Regisseur, Schauspieler), Thomas Hofmann (Dramaturgieassistent), Philipp Roos (Dramaturg), Klaus Weinzierl (Kabarettist); mittlere Reihe: George Podt (Intendant), Tamara Hoerschelmann (Schauspielerin), Marie Ruback (Schauspielerin), Mandy Hanke (Regieassistentin), Marie-Luise Weinmann (Inspizientin), Sabine Lehmann (Dramaturgin), Berit Menze (Schauspielerin), Meisi von der Sonnau (Puppenspielerin), Hussam Nimr (Schauspieler), Dagmar Schmidt (Dramaturgin); vordere Reihe: Leo Gmelch (Musiker), Oliver Bürgin (Schauspieler), Tim Kalhammer-Loew (Schauspieler), Sebastian Hofmüller (Schauspieler).



**Hinter der Bühne** – jeweils v.l.n.r. – hintere Reihe: Werner Neubeck (Beleuchtung), Ernst Schmitt (Kasse), Aaron Menzel (Verwaltungsleitung), Luigi de Grandi (Bühne), Klaus Pinternagel (Ton), Ernst Huschka (Bühnenmeister), Pietro Scali (Bühne); mittlere Reihe: Ulla Heiß (Maske), Heidi Bachleitner (Verwaltung), Ute Seelig (Technische Leitung), Gerhild Filsinger (Verwaltung), Annette Stöhrer (Garderobe), Petra Tröndle (Verwaltung); vordere Reihe: Wolfgang Himmel (Bühne), Volker Stocker (Requisite), Marcus Niederleitner (Bühne). Nicht dabei: Dr. Siegfried Lederer (Geschäftsführender Direktor), Ulrich Grether (Beleuchtungsmeister), Kurt Lang (Requisite), Christian Feilmeier (Bühne), Franz Gailer (Beleuchtung), Peter Künzl (Garderobe).



**MEIN VATER CHE GUEVARA** / Regie Maria Knilli / v.l.n.r.: Corinna Beilharz, Florian Stadler, Peter Wolter und Björn Jung

## Ein Schritt vor und zwei zurück

1969 nahm die Stadt München das bis dahin privat geführte Kinder- und Jugendtheater unter seine kommunalen Fittiche mit dem Auftrag, „realitätsbezogenes Kinder- und Jugendtheater“ zu machen. Diese Formulierung ist bis heute Bestandteil eines jeden Intendantenvertrages. Inzwischen sind mehr als 35 Jahre vergangen, Zeit also, zu untersuchen, was das Spezifische eines Kinder- und Jugendtheaters jetzt – zu Beginn des neuen Jahrtausends – ist.

Doch zunächst ein **Blick zurück**: Die Idee des emanzipatorischen Kinder- und Jugendtheaters – nicht nur in München – stammt aus der Zeit der frühen Siebzigerjahre des letzten Jahrhunderts, als sehr viel Aufmerksamkeit für die Jugend und ihre Probleme entwickelt und alimentiert wurde. Dieses Engagement hatte eine starke Legitimation, weil es mit einer bestimmten gesellschaftlich anerkannten Idee von Jugend korrelierte: Jugend, das war gleichbedeutend mit dem kritischen Potential der Gesellschaft. **Protest und Aufbegehren** gehörte zu Jugend. Jugend war eine Art Avantgarde in Reserve. Jungsein entwickelte sich zur Experimentierphase für Lebensentwürfe. Die gesellschaftliche Akzeptanz dieses Freiraums vergrößerte sich während dieser Jahre ständig. Liberales Jugendstrafrecht, verschiedene Expe-

perimente mit Schulreformen, der allgemeine Bildungsanspruch, ein Theater, das sich ausdrücklich an Kinder und Jugendliche richtete, die Verwandlung der Sozialhilfe vom Armenrecht zum sozialen Recht, all das waren Zeichen dafür, dass die Gesellschaft willens war, das Potential ihrer Jugend zu hegen.

Ein Zeitsprung ins **Heute**: Die Aufbruchstimmung ist verflogen. Und mit ihr das gesellschaftliche Engagement für die nächste Generation. Natürlich gibt es weiterhin die Mahner, die immer wieder daran erinnern, dass es nicht ausreicht, Kinder und Jugendliche mit Konsumartikeln zu überhäufen. Sie registrieren nicht nur Veränderungen der Lebenswelten, sondern sie erkennen, dass dies einschneidende Folgen hat für die nachkommende Generation. Natürlich gibt es sie, die Eltern, Lehrer, Pädagogen, Wissenschaftler, die unermüdlich daran erinnern, dass veränderte Familienstrukturen Einfluss haben auf die Entwicklung von Kindern. Sie nehmen wahr, wie New Economy und neue Medien aus Schülern neue Menschen machen. Diese Paten der heranwachsenden Generation wissen schon lange, dass Kinder und Jugendliche das Spiegelbild jeder Gesellschaft sind und somit auch deren Veränderungen abbilden. Viele aktive Lehrer passen ihren Unterricht den Gegebenheiten an und erwarten, dass die Politik nachzieht. **Nichts geschieht**. Sie hören Politiker, die den Wert der Familie

betonen ohne einen Blick auf steigende Scheidungsraten zu werfen. Sie sehen eine Öffentlichkeit, die im Zusammenhang mit der Diskussion um die Green Card (Wer erinnert sich noch?) zum ersten Mal bemerkte, dass es nicht genügend junge Leute in Deutschland gibt, die adäquat ausgebildet sind. Mit Staunen lauschen sie den Sonntagsreden von Verantwortung für kommende Generationen und sehen doch zu viel Stagnation, Besitzstandwahrung und Verfall in allen Bereichen, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Kindergärten und Horte fehlen oder sind nicht zeitgemäß ausgestattet. Personal wird gekürzt statt fortgebildet. Die Gebäude verfallen. Die Universitäten sind finanziell so schlecht ausgerüstet, dass engagierte Studenten ins Ausland abwandern. Kurz: Kinder und Jugendliche haben **keinen Platz mehr** in der Gesellschaft.

In ganz Deutschland? Nein. Ein von unbeugsamen Stadträten regiertes ganz im Süden Deutschlands liegendes „gallisches“ Dorf hört nicht auf, Kinder und Jugendliche mit mehr als dem Nötigsten zu versorgen. Seit über fünfzig Jahren wird hier in München nun schon ein spezielles Theater für Kinder und Jugendliche gefördert und finanziert, das seit mehr als 35 Jahren den Auftrag hat, realitätsbezogenes Kinder- und Jugendtheater zu machen. Wie diese Realität aussieht und **welche Rolle** ein Theater dabei spielen kann, soll nachfolgend beleuchtet werden.



**DIE WEBER** / Regie Gil Mehmert / v.l.n.r.: Sebastian Hofmüller, Philipp Roos, Karl Korte, Thorsten Krohn, Berit Menze, Tim Kalhammer-Loew und Oliver Bürgin

## Montagvormittag

Kurz vor Vorstellungsbeginn. 180 energiegeladene Schüler zwischen 14 und 17 Jahren drängeln sich im engen Foyer: Gymnasiasten, Realschüler, Hauptschüler. Sie sehen aus wie Jugendliche heute aussehen: Bauchfreies Top, gepiechter Bauchnabel, viel himmelblauer Lidschatten, Baggyhosen, Baseballkappen, T-Shirts mit unterschiedlichstem Lebensgefühls-Aufdruck, iPod im Ohr, Handy im Anschlag. Es gibt auch welche, die nicht durch Jugendoutfit auffallen. Eine fragt: „Die Weber“ – **Muss man das kennen?** Drei Kollegen aus dem Erwachsenentheater drücken sich ängstlich in die Nischen. Ihnen steht nur eine Frage ins Gesicht geschrieben. *Was sollen die Jugendlichen denn mit den „Webern“ von Gerhart Hauptmann anfangen?* Einlass. Wildes Drängeln, mehrfaches Platzwechseln. Die Kollegen aus dem Erwachsenentheater haben sich auf Randplätze in Türnähe gerettet.

Elf Schauspieler und Musiker spielen „Die Weber“. Auf schlesisch. Aber **ohne Naturalismus.** Kein Lumpenelend, kein illustrierendes Bühnenbild. Eigentlich gar kein Bühnenbild. Ein Brett, ein Stuhl, ein Kissen, zwei Marimbas. Hauptmanns ausführliche Regieanweisungen werden chorisch gesprochen. Ohne schwerfällige Umbauten sondern filmschnitt-schnell entstehen fünf Akte, die in der Fabrikation, bei armen Häuslern, im Wirtshaus, in der

Fabrikantenvilla und im Weberstübchen angesiedelt sind. Erzählt wird von Armut, Hunger, Ausbeutung und ... **Widerstand.** Still und konzentriert sitzt das jugendliche Publikum und schaut einem Stück zu, das von Hungerleidern und Ausbeutern erzählt; und sie lassen sich darauf ein, als ob es sich um ihre **eigene Lebenswelt,** um eigene Erfahrungen handelte. Die Art der Inszenierung macht es ihnen möglich, ihre Vorstellungskraft, ihre Phantasie anzuregen und in das Geschehen auf der Bühne „einzubauen“. Vielleicht vergleichen sie das, was sie im Deutschunterricht über Naturalismus gehört haben mit der Inszenierung, die Gil Mehmert aus dem Stücktext herausdestilliert hat. Falls es Bestandteil ihrer Lebensrealität ist, können sie heutige Not mit der von 1844 vergleichen, sie können Parallelitäten, aber

auch Unterschiede feststellen. Und wenn am Schluss der Vorstellung symbolisch das Feuer der Wut und des Widerstands über die Bühne züngelt und das Ensemble auf das Publikum zukommt, können sie sich fragen, ob kollektiver und solidarischer Widerstand in naher Zukunft ein Mittel sein könnte, sich **gegen Sozialabbau oder Ausbildungsmisere** zu wehren. Was genau sie beschäftigt, wissen wir nicht. Wir sehen sie nachdenklich die Garderobe abholen, in Grüppchen sich austauschend auf die Straßenbahn warten. Ob man „Die Weber“ kennen muss, das entscheidet jeder einzelne für sich. Die drei Kollegen aus dem Erwachsenentheater haben an diesem Vormittag entschieden, statt zur Premiere in Zukunft lieber vormittags zusammen mit Jugendlichen in unser Theater zu kommen.



DIE WEBER / v.l.n.r.: Philipp Roos, Berit Menze, Karl Korte, Thorsten Krohn, Hussam Nimr, Klaas Schramm, Tamara Hoerschelmann, Armin Schlagwein und Sebastian Hofmüller



**ZWISCHEN GUT UND BÖSE** / Regie Peer Boysen / hintere Reihe - v.l.n.r.: Corinna Beilharz und Klaas Schramm / vordere Reihe - v.l.n.r.: Lisa Huber, Sabrina Khalil und Armin Schlagwein

## Der neue Blick

**Was bedeutet Jungsein?** Wie lange ist man Kind? Wie ist man, wenn man Kind ist? Wer sind die Jugendlichen? Wer Kinder- und Jugendtheater macht, muss wissen, wer sie sind, die Zielgruppen. Das ist gar nicht so einfach.

Gegenfrage: **Wer sind die Alten?** Wo sind die Erwachsenen? Gibt es sie noch oder sind inzwischen alle bis ins hohe Alter „forever young“?

Festzuhalten ist: Die Generationen hecheln Partnerlook („Meine Tochter ist meine beste Freundin.“). Mütter und Väter joggen durch die Wälder, rüstige Rentner nehmen Hörsäle und Mallorca gleichermaßen in Besitz, und alle glauben, ewige Jugend gepachtet zu haben. Jugend ist längst kein Durchgangsstadium zum Erwachsensein mehr. Jugendlichkeit und die damit assoziierte Dynamik ist zum allgemeinen Wunschbild geworden. Jungsein ist inzwischen **ein Wert an sich**.

Parallel dazu verschwinden diejenigen, die wirklich jung sind, aus dem gesellschaftlichen Blickfeld: Kinder bis 12 Jahren und Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren. Sie fallen nicht mehr

auf, wenn sich Lebensstile, Moden und Verhaltensweisen von Alten und Jungen annähern. Alle tragen dieselben Baseball-Kappen, dieselben Markenturnschuhe und hören dieselbe Musik im selben iPod. Weil Kinder und Jugendliche wenig auffallen, ist es einfach, ihre **Bedürfnisse** zu übersehen.

Fest steht: Kinder und Jugendliche brauchen mehr als Markenklamotten, Handys und Bildschirmgeräte. Auch die Anleitung in lebenspraktischen Tätigkeiten wie Aufs-Töpfchen-Gehen, Schleife-Binden, Herausfinden-des-billigsten-Handy-Anbieters genügen nicht. Kinder und Jugendliche brauchen **erwachsene Erwachsene**, die Hilfestellung, Anleitung und Reibung zugleich bieten. Sie müssen vorbereitet werden auf eine aktive Teilnahme an der Gesellschaft. Sie brauchen Impulse, um dem zunehmenden Zwang zu Kommerzialisierung, Vereinfachung bis hin zur Verblödung etwas entgegensetzen zu können. Sie müssen lernen, selbständig und frei zu denken und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen. Sie müssen es aushalten, mit Widersprüchen zu leben statt sich mit einer einfachen Antwort abspesen zu lassen. Denken und Verstehen führen zu Orientierung. Orientierung in einer Welt, die immer vielfältiger, unübersichtlicher, größer wird. Um all diese Qualifikationen zu erwerben, brauchen sie die Hilfe der Erwachsenen auf vielfältige Weise.

Ein Theater, das Themen, Stoffe, Erzählweisen speziell für sie entwickelt, kann ihnen Unterstützung sein. Es kann ihnen etwas mitgeben, was in der Zukunft eine wichtige Qualifikation sein wird: Es kann **die Brille verändern**, durch die man die Welt sieht. Wenn die Geschichten, die wir für sie auf der Bühne erzählen, Tiefe und Vieldimensionalität besitzen und übergeordnete Ideen in sich tragen, Geschichten, die Komplexität, Glaubwürdigkeit und symbolische Kraft haben, dann können sie Kreativität und Explorationslust bei jungen Zuschauern stimulieren und fördern. Diese Qualitäten wird unsere Gesellschaft in Zukunft dringend brauchen, wenn sie sich **demokratisch und ethisch** weiter entwickeln soll. Theater kann Interesse wecken für den neuen Blick, der sich von Unbekanntem anregen lässt und nicht nur Bekanntes einsortiert. Theater kann konfrontieren mit Nie-Gedachtem, Unerhörtem, mit der Bildkraft der Intellektualität. Es ist zwar anstrengend, die Grenzlinien des Denkens zu verschieben. Dass dies für ein zukünftiges, **selbst bestimmtes Leben** unerlässlich sein wird, liegt auf der Hand. Und lustvoll kann es außerdem sein. Gespräche mit Schülern nach den Vorstellungen bestätigen das immer wieder.



## Antwort an die Klasse 6a,

Vielen Dank für Euren Brief zu unserem Stück „Hasenmut“, in dem Ihr Eure Eindrücke schildert und um eine Antwort bittet. Beim Lesen fällt mir zuallererst auf, dass Ihr die Vorstellung mit Kriterien zu beurteilen scheint, die fürs Theater gar nicht passen. Ihr verteilt Noten. Theater ist aber etwas ganz anderes als eine Schulaufgabe. Theater entsteht mit den Schauspielern, mit Musik, Sprache, Bewegung, Bühnenbild, Licht, Kostümen – und mit Euch. Mit der Vorstellungskraft, Erfahrung und Phantasie, die **jeder** einzelne von Euch mitbringt. Dadurch entstehen für jeden spezifische Vorstellungen und **Bilder im Kopf**. Ohne diese eigene Beteiligung jedes individuellen Zuschauers bleibt eine Theatervorstellung eine halbe

Sache. Wer einem Theaterstück zuschaut, muss geistig viel aktiver beteiligt sein als im Kino oder vor dem Fernseher.

Ein Beispiel: Offensichtlich hat Euer Lehrer gesagt, „Hasenmut“ sei eine Geschichte zum Thema Diktatur und Despotie. Das sind sehr große Begriffe, die mit unterschiedlichem Inhalt gefüllt werden müssen. Schüler, die bereits politisch informiert sind oder selber in einer Diktatur gelebt haben, - zum Beispiel Schüler, die aus ihrem Heimatland nach Deutschland geflohen sind – haben davon eine ganz andere Vorstellung, als diejenigen, die unter dem Leitwolf der Klasse leiden; die sich nicht den herrschenden Spielregeln unterwerfen wollen: Wer ist cool und wer nicht. Welche Markenkleidung muss man tragen, um akzeptiert zu werden. Welche Musik ist in. Wer sich diesem Diktat nicht beugt, der gerät unter einen ähnlichen Druck wie die

Hasen in unserer **Märchenparabel**, die vom Wolf terrorisiert werden.

Aber beide Auslegungen sind richtig – sowohl die politische als auch die individuelle – denn beide gehen von den **Erfahrungen** aus, die der einzelne Zuschauer in seinem Leben schon gemacht hat. Das ist eigentlich **ganz einfach**, und ich glaube, Ihr hattet Schwierigkeiten mit unserer Vorstellung, weil Ihr mit starren Erwartungen gekommen seid.

Ich hoffe, dass Euch dieser Brief hilft, beim nächsten Theaterbesuch mehr Vertrauen in Eure eigene Vorstellungskraft und Phantasie zu haben, dann wird eine Aufführung nicht so rätselhaft für Euch bleiben.

Mit lieben Grüßen  
SCHAUBURG – Theater der Jugend



Klaas Schramm



Klaas Schramm, Armin Schlagwein und Berit Menze



Berit Menze



**LEONCE UND LENA** / Regie Peter Ender / v.l.n.r.: Oliver Bürgin, Tim Kalhammer-Loew, Sebastian Hofmüller und Tamara Hoerschelmann

## Bildung ist ein Schlüssel

„Im Alter von vierzehn oder fünfzehn Jahren will man im Theater nicht irritiert werden, weil man vom ganzen Leben irritiert ist“, sagte uns neulich ein Deutschlehrer. Das stimmt. Wir wissen, dass die **Unübersichtlichkeiten** für Jugendliche immens sind. Sie sind mehrheitlich in so genannten „postautoritären pädagogischen Milieus“ aufgewachsen. Das heißt, es fehlt ihnen ein dominantes Gegenüber in Elternhaus und Schule, das Schutz und Anforderungen zugleich bietet und so beim Entwickeln eigener Lebensmodelle hilfreich sein kann. Im Gegensatz zur Generation ihrer Eltern leiden sie nicht an zu viel, zu starrer Ordnung. Die Schwierigkeit, die Kinder und Jugendliche heute erfahren, ist die vorzeitige Auflösung der Ordnungen, in die sie hineinwachsen. Ordnung, Sicherheit, Verlässlichkeit sind aber Eigenschaften, die **Orientierung** geben bei der Suche nach dem eigenen Platz im Leben. Sie können dabei hilfreich sein, Urteilsfähigkeit und das Vermögen zum Differenzieren zu entwickeln.

Gesellschaftliche Entwicklungen sind unumkehrbar. Daher muss gefragt werden, was wir jungen Leuten mitgeben müssen, damit sie die bestmöglichen Chancen für ihre eigene Zukunft und die des gesamten Gemeinwesens haben.

Sie brauchen einen **Schlüssel**. Und dieser Schlüssel heißt Bildung. Bildung muss alle jungen Menschen erreichen.

Wenn man sich die nachfolgenden Zahlen ansieht, wird klar, wie groß diese Aufgabe ist: Nur in einem Drittel aller Haushalte mit Kindern unter 10 Jahren wird vorgelesen. 42 % aller Jugendlichen erklärt, sie würden nie zum Vergnügen lesen. 23% aller 15-jährigen Jungen in Deutschland gelten als strukturelle Analphabeten.

Es ist ungenügend, wenn Erwachsene, Politiker, Lehrer, Kulturschaffende sich bei Jugendlichen beliebt machen mit Hip-Hop- oder Techno-Angeboten. Das ist Anbieterung. Jeder junge Mensch heute ist Zeuge von immensen wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Entwicklungen, die die bisher gekannte Ordnung der Welt umkrempeln. In dieser Unübersichtlichkeit gesellschaftlicher und sozialer Umbrüche müssen Kinder und Jugendliche **Wege finden**, ihr Leben zu organisieren. Das klingt nur auf den ersten Blick altmodisch. Schon immer hat Jugend sich in dem Spannungsfeld zwischen der Sehnsucht nach Bindung und dem Streben nach Emanzipation bewegt. Und dabei kann Bildung helfen.

Bildung ist ein langsames, in historischen oder literarischen Beispielen suchendes Denken, ein langes Einüben in die Fähigkeit des Relativierens, der Möglichkeit, die Welt mit den Augen des anderen zu betrachten. Ohne Bildung bleibt der **Horizont** beschränkt. Was Kinder und Jugendliche brauchen, ist eine Rundumerziehung des Intellekts; die Wahrnehmungsvielfalt muss trainiert und gefördert werden. Junge Men-

schen müssen die Lust am bewussten Erkennen, Einordnen und kreativen Zusammenschalten von Wahrnehmungen entdecken. Vor diesem Hintergrund setzt sich unser Spielplan zusammen aus Klassikern oder modernen Klassikern, wir wollen uns zusammen mit unseren Zuschauern auf die Suche machen nach der Urkraft von Märchen und Mythen, wir beschäftigen uns mit Sprache und komplizierten Sprachbauwerken. Wir möchten unser Publikum verführen, sich auf etwas einzulassen, was für sie neu und anstrengend ist und am Ende erreichen, dass sie selber die **geistige Anstrengung** lohnend finden. Und manchmal sind wir dabei, wenn solch ein Vorgang stattfindet.

Nach dem Besuch der Tanzproduktion „BENZIN“ bewerteten sich Schüler einer Berufsschulklasse darüber, dass die abstrakte Form des Tanzes zu anstrengend sei. Einer verstieg sich sogar zu der Behauptung, Theater lohne sich nicht, wenn das Gespräch darüber genau so lange dauere wie die Aufführung selbst. Die skeptische Diskussion mündete in ein differenziertes Gespräch unter den Schülern (aus dem sich die Erwachsenen vollkommen heraushielten), wobei sie sich darüber verständigten, „wie oft wir uns freiwillig einlullen und verblöden lassen durch unseren Freizeitkonsum“ von fragwürdigen Computer-Spielen bis BILD und RTL. In einem solchen Moment sind sowohl Lehrer als auch Dramaturgen für einen Augenblick glücklich.



## Kafka – Versuchung der Theatergötter

Mein Deutschlehrer zur Zeit meiner nordholländischen Lehrerausbildung schloss nahtlos an das Bildungsideal der Schauburg an. Durch ihn lernte ich die Liebe für deutsche Sprachgebilde, für die deutsche Sprache insgesamt. Als er anfang, über Franz Kafka zu sprechen, funkelten seine Augen. „Die ganz großen Autoren,“ sagte er „greifen den Leser an der Gurgel durch ihre Eröffnungssätze.“ Kafka war für ihn so etwas wie der **Himalaya der Autoren**. Unter anderem wegen seiner Eröffnungssätze. Mit dunklem Tremolo las mein Deutschlehrer den Anfangssatz von Kafkas „Prozess“ vor: „Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ Nach einer bedeutungsvollen Pause sagte der Deutschlehrer:

„Wer nach so einem Anfangssatz als Leser nicht sofort gefangen ist, kann sich als **Kulturbarbar** konservieren lassen.“ Lächelnd musste ich an ihn denken, als ich in der Schauburg den Eröffnungssatz hörte aus Kafkas „Die Verwandlung“: „Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt.“

„Die Verwandlung“ von Kafka auf das Theater zu bringen, heißt, die Götter

des Theaters zu versuchen. Denn wie stellt man dar, dass jemand als Käfer wach wird? Oder richtiger lautet die Frage so, wie sie im Programmheft gestellt wird: „*Wer erzählt eigentlich die Geschichte?*“ Da Kafkas „Verwandlung“ ein innerer Monolog der Hauptperson Gregor Samsa selber ist, hat eine Theatralisierung eines solchen Monologs die gleichen Chancen wie ein Schneeball in der Hölle. Die Antwort auf die Frage „*Wer erzählt eigentlich diese schreckliche Geschichte?*“ lautet in dieser Vorstellung: Die Erzählung selbst. **Die Erzählung als Erzähler.** „*Nicht das Gespielte ist die Realität, sondern das Spielen selbst.*“

Die Erzählung ist aufgeteilt unter zwei Schauspielerinnen und drei Schauspielern. Sie führen uns – meistens als sprechende dritte Person Einzahl – durch die grausamen Erlebnisse dieses in ein Insekt verwandelten Menschen,

der vor den Toren der Hölle oder zumindest vor dem Tor zum Tode steht. Zentral im Bild, als Ausstattung, steht ein gigantisches Trampolinnetz. Ein theatralisches Gefängnis, in dem selbst der gelenkigste Schauspieler verschwindet, so wie der Sterbende verloren geht in einem **Fiebertraum**.

Ich weiß nicht, ob der Regisseur Beat Fäh das Werk des russischen Theater-Erneuerers Wsewolod Meyerhold kennt. Wenn ich auf seine theatralische Umsetzung von „Die Verwandlung“ blicke, sehe

ich auf alle Fälle eine große Verwandtschaft. Der Theaterraum als Zirkusarena, der Schauspieler als „Akrobat der Seele“, als „Maschinist des eigenen Körpers, der eine Maschine wird.“ Die Wirkung ist eine erfrischende Kombination von Erzählung und **verblüffend** körperlichem Theater. Mit viel Humor. In München wurde ein Kafka-Interpret zu Rate gezogen, der ihnen riet: „*Für die Schule ist der Komiker Kafka erst noch zu entdecken.*“ Was hier passierte.



Martin Schurr

Vor der langen Zugreise nach und von München hatte ich Ernst Wawels „The Nightmare of Reason – a Life of Franz Kafka“ in meinen Koffer gepackt. Auf der Rückreise las ich bei ihm über „Die Verwandlung“: „*Mit kühler Distanz, in einer gewissenhaften, kristallklaren halluzinierenden Prosa, die in der modernen deutschen Literatur ziemlich selten erreicht und nie übertroffen wurde, werden hier*

*die schrecklichsten Dinge über die Hauptperson Gregor Samsa gesagt. Der Vorhof der Hölle, festgehalten von einem Bilanzbuchhalter. (...) Die Verwandlung ist ein **giftiges Märchen** über die Magie des Hasses und die Macht der Heuchelei, ein surrealistischer Bildungsroman, der zeigt, wie eine verlorene Seele sich in einem toten Insekt verändert.*“

Und es schien im Zug, als ob ich eine Kritik gelesen hätte von Beat Fähs meisterhafter Kafka-Vorstellung.



**ORFEUS** / Regie Peer Boysen / v.l.n.r.: Tamara Hoerschelmann, Klaas Schramm, Gabriela Künzler, Nicholas Hariades, Sabrina Khalil und Sebastian Hofmüller

## Die Droge Oper

Die Verbindung von zeitgenössischer Oper und Jugendtheater erscheint als **ziemliche Herausforderung**. Und das aus mehreren Gründen. Da ist zunächst die Situation der zeitgenössischen Oper an sich: Wenn sie an den etablierten Opernhäusern auftaucht, so ist sie doch oft eher ein dramaturgisches Bekenntnis zur Jetztzeit als ein tatsächliches Gesprächsangebot an ein heutiges Publikum. Und wenn dann die negativen Verkaufszahlen eine Schmerzgrenze überschritten haben, stirbt die zeitgenössische Oper in der Regel einen schnellen und möglichst geräuschlosen Tod.

Bei der Ursachenforschung beschränkt man sich meist auf kompositorische und musikästhetische Bereiche und bleibt somit weitestgehend unter sich. Dabei wird immer außer Acht gelassen, dass die Oper in ihrer Abstraktheit und Symbolhaltigkeit in musikalischer Hinsicht eigentlich eine bedingungslos heutige Kunstform ist. Bei genauer Betrachtung verschiedener Musikrichtungen aus der Populärkultur sieht man, dass dort oft mit ähnlichen Mitteln gearbeitet wird wie in der E-Musik: Elektronische Musikexperimente, Verwenden von Alltagsgeräuschen, Suche nach neuen Klangwelten, kompositorische Freiräume, Experimente mit Sprache, Geräuschen und Lauten, Dekonstruktion und Sampeln, das Einbauen von alltagsbanalen Klängen – all das **kennen Jugendliche** ganz

selbstverständlich von der Musik, die sie in ihrer Freizeit freiwillig hören und konsumieren. Das heißt, die Brücke, die man bauen muss zwischen dem, was sie kennen und dem Neuen einer zeitgenössischen Oper ist **nicht unüberwindbar**. Da tun sich Erwachsene oder ältere Theatergänger oft weit schwerer. Schwer ist für Jugendliche etwas anderes. Die Fähigkeit und die damit verbundene Lust, einen abstrakten und verschlüsselten Vorgang, wie es das zeitgenössische Musiktheater darstellt, zu entschlüsseln, ist nicht selbstverständlich für sie.

All dies Wissen hatten wir im Gepäck, als wir uns auf die Suche nach kompetenten Partnern machten – und sie fanden in Peer Boysen und Christoph Poppen.

**Christoph Poppen**, der damalige künstlerische Leiter des renommierten Münchner Kammerorchesters, verstand unsere Absicht sofort, weil er selber unseren gesellschaftspolitischen Ansatz teilt: Er wollte Jugendlichen ein hochwertiges, anspruchsvolles Einstiegsangebot in die „Droge Oper“ bieten. Weil er neugierig war, wie dieses Publikum darauf reagieren würde, hat er sofort zugesagt, alle Vorstellungen selber zu dirigieren.

**Peer Boysen**, der seit fünfzehn Jahren die Ästhetik der Schauburg durch bildkräftige Inszenierungen entscheidend geprägt hat, schrieb das Libretto und übernahm die Regie.

Für die Komposition konnten wir den 1970 in Augsburg geborenen **Volker Nickel** ge-

winnen, der in München an der Hochschule für Musik und Theater bei Jürgen Bose studiert hat. In Nickels künstlerischem Schaffen nimmt das Musiktheater eine zentrale Stellung ein: zwei abendfüllende Werke und zwei Kammeropern entstanden bisher. Mit ihrer farbigen und dynamischen, von Gegensätzen geprägten **Klangsprache** schien Nickels Musik auch für ein junges Publikum zugänglich und erfahrbar zu sein. So ist seine Komposition nicht eingängig, sondern vielmehr expressiv und assoziativ, auf abrupt wechselnde Instrumentierung setzend. Sie mischt Tom Waits mit Philip Glass und Puccini. Die Gegenüberstellung einer Französischen Ouvertüre, Stimmen mit überhitzten Kantilenen, höfischen Tänzen sowie barocken Kompositionsmustern auf der einen Seite mit andererseits Musicalsongs und klanglichen Verschmelzungen, wie man sie in der zeitgenössischen Elektronik bei Gruppen wie Portishead finden kann, zeigen deutlich, wo der angestrebte musikdramaturgische Weg hinführen sollte: Mit einer Fülle an verschiedenen kompositorischen Strukturen und Schnitttechniken ein der heutigen Hörerfahrung Rechnung tragendes konzentriert-dichtes **Spannungsfeld** zu erzeugen.

Unser Versuch mit der Droge Oper glückte. Alle fünfzehn Vorstellungen waren restlos ausverkauft. Das ist eine seltene Erfolgsmeldung im zeitgenössischen Musiktheater. Und wir sind angefixt. 2008 wollen wir wieder auf einen Opern-Trip gehen.



## Lehrer-Post

Sehr geehrte Damen und Herren,

am 20. 1. 2005 war ich mit der Klasse 9b in „Orfeus“. Von den 31 Schülerinnen und Schülern war noch nie jemand in einem Sprechtheater. Nur ein Mädchen war schon mehrfach in der Oper, sie hat auch selbst als Kind im Opernchor gesungen. Ein Junge war als Kind in „Hänsel und Gretel“ in der Oper, ein Mädchen in „Schwanensee“, konnte aber nicht sagen, in welchem Theater das gewesen ist. In der Klasse spielt ein Mädchen Klavier, ein Mädchen Keyboard, 7 Mädchen sind im Schulchor.

Das sind also die **Voraussetzungen**, die in unserem Gymnasium oft anzutreffen sind. Es gibt wenige Kinder, die ein Instrument spielen, die Kinder sind sehr stark von unserer Medienkultur geprägt. Jedoch: Die Aufgeschlossenheit für Kunst und Musik ist da. Das kann ich in meinem Unterricht beobachten. Das Bedürfnis, musikalisch etwas zu machen, drückt sich auch in der großen Anzahl der Chorsänger an unserer Schule aus: von 900 Schülern sind 160 in verschiedenen Chören.

Die Klasse 9b gilt als **schwierige Klasse**, es gibt Konflikte zwischen Gruppen. Ein Unterrichtsgespräch im Plenum zu führen ist schwierig, sie hören sich nicht zu. Vor etlichen Wochen kam ich mit der Klas-

se auf das Thema „Theater und Oper“. Sie fragten mich, ob ich mit ihnen mal in ein Theater ginge.

Wir probierten „Orfeus“. Es war ein **voller Erfolg**. Es gab überhaupt keine Disziplinprobleme, die Schüler verfolgten gespannt das Geschehen. Erste Reaktion von Karim, einem sehr dominanten Schüler: „*Ich hätte nicht geglaubt, dass für 5 Euro so viel geboten wird, das war besser als Kino!*“

Es gab auch Schüler, die sagten, es hätte ihnen nicht so gut gefallen, weil es so ungewohnt war. Dadurch, dass ich aber sah, dass sie aufmerksam zugeschaut haben, habe ich damit kein Problem: Sie haben eben etwas Neues kennen gelernt.

(...)

Zum Schluss noch meine Rückmeldung als Musikpädagogin: diese Oper half mir, Dinge zu vermitteln, die ich im Unterricht nur abstrakt und schwer vermitteln kann:

- ☛ Das Theater entstand in Griechenland.
- ☛ Der Ursprung des Theaters liegt im Kult.
- ☛ Im Kult verwendeten die Menschen Masken und Kostüme, wenn sie die Gottheit darstellen wollten und um sich vor den Göttern und Dämonen zu schützen.
- ☛ Alte Mythen sagen uns auch heute noch was.
- ☛ Oper und Theater gehen mich persönlich an und können mich in Bann ziehen.
- ☛ Musik unserer Zeit kann zwar ungewohnt aber sehr stimmig in einem solchen Geschehen sein.

Oft ist im Theater erst einmal etwas unverständlich, das ich aber entschlüsseln kann. Dadurch erfahre ich, was sich der Regisseur überlegt hat.

Dass die Schüler derart **in Bann gezogen** wurden, lag nicht zuletzt an dem genialen Bühnenaufbau. Dass wir so nah am Geschehen saßen, war einfach wunderbar.

*Herzliche Grüße*



Januar 2005 am Münchner Odeonsplatz



**HÄNSEL UND GRETEL** / Regie Peer Boysen / v.l.n.r.: Berit Menze, Klaus Haderer, Sabrina Khalil und Armin Schlagwein

# Grimm

„Das Jugendtheater traut sich nun endlich, wirklich Theater zu sein.“

„Wir brauchen dringend ein neues Nachdenken über das Kindertheater.“

Zwei verlorene Sätze in einer aufrecht gemeinten Betrachtung – die erste seit Jahren über das deutsche Kinder- und Jugendtheater in THEATER HEUTE (August/September 2003). Die Autorin hat ein Festival in Berlin besucht, hat also eine Auswahl gesehen, und damit beginnt wahrscheinlich ihr Problem. Ich merke, dass ich in meiner Existenz als Theaterberichterstatter mehr und mehr die Auswahl meide, dass meine Neugierde vor allem geweckt wird durch die Art und Weise, wie einzelne Gruppen über einen längeren Zeitraum in ihr **Publikum investieren**. Dann sieht man mit eigenen Augen, dass zum Beispiel Theaterleute, die für Kinder und Jugendliche arbeiten, schon lange das Vertrauen gewonnen (oder, wenn man so will, zurück gewonnen) haben, dass sie Theater machen. Und dass das „neue Nachdenken“ darüber, was es heißt, Theater für Kinder zu machen, schon lange existiert. Ein Schlüsselwort, Kernbegriff könnte dabei sein: Märchen. Von alters her immer die Achillesferse sowohl der Kinderliteratur als auch des Kindertheaters, zumindest in Holland. In Deutschland – aus dessen **Erzählkultur** so



HÄNSEL UND GRETEL / Lucie Muhr und Armin Schlagwein

viele Märchen kommen – wird das nicht anders sein. Ich verwende in diesem Zusammenhang das Wort „Achillesferse“, weil Kinderbuch-Illustratoren und Kindertheaterleute lange, sehr lange rückwärts in die Fallgrube gestürzt sind, die die Märchenschreiber immer für sie ausgehoben haben: mit illustrativen Ergänzungsübungen, die genau den Platz einnahmen, der für die eigene Fantasie vorgesehen war; vor allem für die Fantasie von Kindern, den begeistertsten Märchenkonsumenten. Offenheit und Klarheit in der Darstellung von Märchen zu

finden, aus Respekt vor der Erzählkultur, in der Märchen von Mund zu Mund, von der Mutter zur Tochter, vom Opa zum Enkel einst entstanden, das scheint die **Herausforderung für Kindertheaterleute** zu sein, sich wieder mit den großen, alten Ur-Erzählungen zu beschäftigen.

In München habe ich mich – verummmt als Tourist zwischen eifrig fotografierenden Touristen – schon mehrmals auf dem Marienplatz aufgehhalten, auf einer Terrasse gegenüber den neugotischen Tür-



men des Neuen Rathauses, wo sich auf den Glockenschlag zu einer Uhrzeit, die ich vergessen habe, in den Glockentürmen bewegliche Puppen drehen und an mittelalterliche allegorische Figuren erinnern. Dieses mechanische Drehen ist verdreifacht im Bühnenbild für die Vorstellung „Hänsel und Gretel“ nach dem Märchen der Brüder Grimm, bearbeitet von Wolfgang Wiens, inszeniert und ausgestattet von Hausregisseur Peer Boysen mit neuer Musik versehen vom Hauskomponisten Toni Matheis. Ich habe auf „Hänsel und Gretel“ geschaut wie ein bayerisches Bergglamm beim ersten Gewitter. **Ich traute meinen Augen nicht.** Im Bühnenbild werden die Figuren in drei konzentrischen Kreisen gedreht, maschinell, stillstehend, mechanisch sich bewegend. Wiens Text ist in stotternden, stammelnden Kinderreimen verfasst, was den Figuren die naive Klangfarbe gibt von stotternden, sich dauernd wundernden (oder rasenden) Personen, die nicht wissen, auf welchem Jahrmarkt sie nun wieder gelandet sind. Die Quellen ihrer Ängste sind Hunger, Einsamkeit, Verlassensängste und Alpträume. Die Lust in den Träumen der beiden Figuren Hänsel und Gretel ist das Naschen und das perfide Vergnügen, dafür gestraft zu werden. Die Brüder Grimm haben es gut begriffen: **Das Aufklärungsideal,** wonach Kinder glücklich werden können durch die Maßstäbe der Erwachsenen, stellen sie andauernd in Frage. Wieso glücklich? Welches Glück denn? Wolfgang Wiens

quadriert in seiner Bearbeitung genau diese Fragen. Und Peer Boysen macht in Regie und Ausstattung aus dem Hexenhaus einen Platz, an dem Hänsel und Gretel **die entscheidenden Entdeckungen** ihres Lebens machen in Verbindung mit diesen Fragen.

Die hungernden Kinder sind von ihrem Vater und ihrer Stiefmutter im Wald allein gelassen worden. Sie landen bei einem Häuschen aus lauter Pfeffer- und Honigkuchen. Es ist das Häuschen einer verführerischen Frau, die Fee und Hexe in einer Person ist, und die den dummen Hänsel mit Hilfe der eigensinnigen Gretel fett mästen und schlachten will. Die Kinder töten schließlich die Hexe und sind frei in einem offenen Ende: Frei von was? Frei wofür? Sie haben in dem Hexenhaus mehr gelernt (ja ja, das Hexenhaus als Instrument zur Sozialisation), als sie von ihrem kraftlosen Vater und ihrer bitchy Stiefmutter aufgenommen haben. Aber am Ende stehen sie wieder alleine da: Was tun mit all den Alptraum-Erfahrungen? Müssen sie zurück nach Hause? Können sie zurück nach Hause? Sind sie **stärker geworden,** um die Konfrontation zuhause aufzunehmen? Und wie dann? Die Vorstellung gibt auf all diese Fragen erneut keine Antwort.

Dieses „Hänsel und Gretel“ ist die augenzwinkernde Antwort auf die deutsche Musiktheater-Bearbeitung (ein so genannter Klassiker), die Engelbert Humperdinck

1893 aus Grimms Märchen machte. Das Augenzwinkern sitzt in den Knittelversen von Wiens, in der manchmal fast frivolen Musik von Matheis (der sich völlig lossingt vom Wagnerschen Pathos von Humperdinck), in dem mathematischen Bühnenbild von Peer Boysen, das in überraschenden Momenten auf kecke Art der Robert-Wilson-Theater-Mathematik entflieht. Und auch im Humor der Vorstellung, der größtenteils durch Schichtungen der Figuren entsteht. Und schließlich steckt die augenzwinkernde Kraft dieses **Theaterereignisses** in der Moritatensängerin Lucie Muhr. Sie singt die Geschichte in wörtlichem Sinne zusammen. Sie verbindet das Quartett Brüder Grimm – Bertolt Brecht – Kurt Weill mit dem Trio Wolfgang Wiens – Toni Matheis – Peer Boysen. Die Moritaten-Texte und Melodien, die auf kluge Art überall und nirgends geklaut sind, bilden in dieser Vorstellung einen permanenten Bindestrich zwischen Puppentheater, vorsätzlicher Verfremdung der Zuschauer-Blickrichtung, Horror-Effekten und expressionistischem Spiel; alles **starke Mittel der deutschen Erzählkultur.**

„So eine Vorstellung“, schrieb ich hinterher in mein Tagebuch *„könnte in Holland nie gemacht werden. Dafür fehlt uns im Polderland in der Tat eine in Länge, Breite und Tiefe gut gefüllte Theatertradition.“*



**KLAMMS KRIEG** / Regie George Podt / mit Peter Ender

# Donnerstagvormittag

Das Foyer füllt sich mit Schülern.  
Garderobe abgeben.  
Handys ausmachen.  
Alles kein Problem.

Die letzte Klasse trifft ein.  
Achte Klasse Gymnasium.  
Bürgerlicher Vorort.  
Neunundzwanzig.  
Vorwiegend Jungs.

Ein Theaterfoyer ist kein Schulhof.  
Offensichtlich hat ihnen das keiner gesagt.  
Wo sind eigentlich die begleitenden Lehrer?

Stoßen. Rülpeln. Stühle kippen um.  
Einige Schüler lümmeln am Boden.  
Der Krach ist unerträglich.

Die Garderobendame wird angepöbelt.  
Ich habe gezahlt, ich kann machen was  
ich will.

Wer sind eigentlich die Eltern, die zu  
diesen Schülern gehören?

Gesprächsversuche scheitern.

Warum kommen Lehrer mit solchen  
Schülern ins Theater?

Einlass. Die Vorstellung beginnt.

Interessierte Schüler in den ersten Reihen.  
Hinten geht das schlechte Benehmen der  
Achtklässler aus dem Foyer weiter.  
Lautes Reden.  
Platzwechsel.  
Kaugummi-Ploppen.  
Coladosen-Zischen.

Wieso sagt keiner der begleitenden Lehrer  
etwas?

Der Dramaturg schmeißt einen Störer raus.  
Hilft es, ein Exempel zu statuieren?

Jetzt will ich mein Geld zurück.  
Wieso bist du eigentlich hier?  
Ich hab ja vorher nicht gewusst,  
ob es mir gefällt.  
Aha. Keinen blassen Schimmer.  
Aber wenn dir danach ist, nimmst du dir  
das Recht, alle anderen zu terrorisieren.

Die Interessierten drehen sich nach den  
Störern um.  
Lassen merken, dass sie nicht gestört  
werden wollen.  
Aber die Störer merken nichts.

Ihre Lehrer merken auch nichts.

Die Schauspieler kämpfen. Gegen die Un-  
ruhe und gegen die aufkommende Wut.  
Soll man unterbrechen?  
Dann ist die Vorstellung kaputt, auch für  
die Interessierten.

Gemeinsam kämpfen die Spieler.  
Für das Stück und diejenigen,  
die aufgeschlossen sind.

Dem Dramaturgen reißt der Geduldsfaden.

Vorstellungsunterbrechung.  
Er fordert unmissverständlich die Störer-  
Klasse auf, den Saal zu verlassen.

Murren.  
Verwunderung im Foyer.  
Betretene Lehrer.  
Sie verstehen nichts.  
Die Lehrer nicht.  
Die Schüler auch nicht.

Wieso denn?  
War doch gar nicht so schlimm.  
Sie sollten mal erleben, wie die sich im  
Unterricht benehmen.

Tür zu.

Die Vorstellung kommt zu einem guten  
Ende.

Draußen im Foyer großes Erstaunen.

Das haben diese Schüler noch nie erlebt.

**Jeder erlebt etwas Eigenes im Theater.**



**BENZIN- Zündstoff aus der Arbeitswelt** / Regie Andreas Denk / v.l.n.r.: Tim Kalhammer-Loew, Hussam Nimr, Tamara Hoerschelmann und Sebastian Hofmüller

## Abstraktionen und Symbole lesen lernen

Tanztheater im Kinder- und Jugendtheater? Da schaut mancher sehr verwundert. „Das verstehen die doch gar nicht.“ ist oft eine spontane Reaktion auf unser Engagement. Bereits seit mehreren Jahren haben wir **regelmäßig Tanzproduktionen** für Jugendliche im Repertoire; mal als Eigenproduktionen oder als Gastspiele renommierter Gruppen. So war Sasha Waltz mit ihren Tänzern mehrere Jahre regelmäßiger Gast an der Schauburg ehe sie an die Schaubühne in Berlin ging. Zurzeit haben wir eine kontinuierliche Kooperation mit dem holländischen Hans-Hof-Ensemble („Stadt bei Nacht“ „Morgen Gestorben“). Eine weitere Konstante ist die Zusammenarbeit mit der freien Tanzszene aus München. Ein großer Glücksfall war in der näheren Vergangenheit Johanna Richters vom Kulturreferat geförderte Vorstellung „Meeting Point“. Das Stück war bei Schülern so beliebt und erfolgreich, dass es ins Repertoire übernommen werden konnte und die Schauburg auf mehreren internationalen Festivals vertrat.

Wieso Tanz für Jugendliche? Vorab dies: Nicht jede Form von Tanz ist geeignet für Jugendliche. Oft denken Jugendliche selber bei dem Begriff „Tanz“ zunächst an klassisches Ballett, das sie mit Tutus, Spitzenschuhen und Männern in Strumpfhosen

in Verbindung bringen. Nein danke! Aber auch nicht alle Formen des modernen Tanztheaters eignen sich für unser Publikum. Tanz als reine Bewegung, die Künstler-selbstbefragung, die Fragmentierung des Körpers, der Körper als Mittelpunkt, als Wahrnehmungsobjekt, der in kargen, extrem reduzierten Bildern auf der Bühne zelebriert wird oder Analysen über den Körper als Instrument können interessante Untersuchungen sein, und dennoch würden sie Jugendliche vor allem vor den Kopf stoßen statt **neue Wahrnehmungsdimensionen** zu eröffnen.

Choreographien aber, die das Interesse am Menschen und nicht am Körper an sich in den Mittelpunkt stellen, Tanz, der mit dem Körper Geschichten erzählt, Tanztheater, das den emotionalen Kern in alltäglichen Bewegungen und Begegnungen beschreibt, narrative Choreographien, die Figuren zeigen, deren Geschichten aus der Vorstellung herausgelesen werden können, die Beziehungen zu anderen Tänzern auf der Bühne entwickeln, all diese Formen des modernen Tanzes eignen sich ganz hervorragend für Jugendliche.

Zum einen haben gerade junge Menschen aus so genannten bildungsfernen Schichten oder mit Migrationshintergrund viel eher Zugang zu einem Theater, das **ohne Worte** mit dem Publikum kommuniziert, da ihnen Sprache oder zumindest die deut-

sche Sprache fremd sind. Was sie andererseits sehr gut kennen, ist die Expression durch Bewegung, Rhythmus, Tanz. Das kennen sie nicht aus den Tempeln der Bildung, sondern aus ihrer Freizeitkultur. An diese Vertrautheit können wir mit einer narrativen Tanzproduktion anknüpfen und sie einladen zu unbekanntem Seherlebnissen. Denn diese Frage steht bei jeder neuen Arbeit im Vordergrund: Wie können wir ein jugendliches Publikum dazu verführen, sich auf Neues, Ungewohntes, Ungesehenes einzulassen? Wir bieten ihnen Theaterformen an, die ihr **Wahrnehmungs- und Urteilsvermögen trainieren**. Wir möchten, dass sie Erzählformen kennen lernen, die sich weitest möglich vom Fernseh- und Kinorealismus entfernen. Kurz: Wir wollen unser Publikum **zum Denken verführen**.



BENZIN / Hussam Nimr und Sebastian Hofmüller



**EIN BLICK VON DER BRÜCKE** / Regie Gil Mehert / v.l.n.r.: Sabrina Khalil, Armin Schlagwein, Florian Stadler und Lucie Muhr

Und was hat das mit Tanz zu tun? Um ohne Sprache erzählen zu können, muss ein Choreograph Situationen aus Bewegung schaffen. So entstehen verdichtete, symbolhafte Bilder, die vom Zuschauer entschlüsselt werden müssen. Symbole entschlüsseln zu können heißt, auch in der Realität mehr wahrnehmen zu können als diese. Symbole sind Realitätsinterpretationen, die ihrerseits interpretiert werden müssen. Wer diese Kunst beherrscht, der kann **etwas sehen, was man nicht sieht**. Der sieht, was er sieht und fügt all das hinzu, was seine Erfahrung, seine Biographie, seine Fantasie ihn gelehrt haben. Das klingt fürchterlich kompliziert, und die cerebralen Schaltkreise, die eine solche Leistung ermöglichen, sind höchst komplex und faszinierend. Man kann es aber auch einfacher, theaterpraktischer beschreiben: In der Tanzproduktion „BENZIN – Zündstoff aus der Arbeitswelt“ gibt es die Figur des Lehrlings. Das wird nicht ausgesprochen. Man kann es daran erkennen, was er arbeitet (Feilen), wie er arbeitet (begeistert, aber mit viel zu viel Energie), und daran, wie ihn die Kollegen (ohne Sprache) behandeln. Einer kommandiert ihn herum. Einer treibt Späße auf seine Kosten. Ausgesprochen wird das alles nicht. Der Choreograph hat mit den Spielern Bilder und Situationen gefunden, die **ohne Sprache sprechen**. Zum Entziffern muss der Zuschauer seine eigenen Vorstellungskräfte einbringen. Wie fühlt man sich als Lernender? Wie unange-

nehm ist es, wenn man die gestellte Aufgabe nicht lösen kann? Bedrückt es mich, in der Hierarchie ganz unten zu stehen? Wie lange ertrage ich noch die Langeweile einer monotonen Arbeit?

Wer sich bedienen lassen will wie in der Vorabendserie, der wird in unserer Vorstellung nur eine Oberfläche sehen, die sinnlos bleibt. Hier muss sicher nicht ausgeführt werden, wie wichtig es heutzutage für Jugendliche ist, **Beobachtungen zweiter, dritter Ordnung** zu erkennen und entschlüs-

seln zu können. Eine Gesellschaft ohne Bürger, die diese Qualifikationen mitbringen, mag man sich lieber nicht vorstellen. Für die persönliche Lebensgestaltung braucht man diese Fähigkeiten ebenfalls ganz dringend, um den gewünschten und richtigen Ausbildungs- und Lebensweg einschlagen zu können. Wer sie nicht hat oder diese Anstrengung langweilig findet, wird zu den Verlierern in unserer Gesellschaft gehören. Jugendliche dürfen nicht zu Verlierern werden. Kinder auch nicht.



MEETING POINT / v.l.n.r.: Nikolaus Benda, Jannis Spengler, Volker Michl, Peter Mika (Probenfoto)



# Freitagmorgen

Zehn Uhr morgens im Foyer. 60 Kindergarten-Kinder wuseln durchs Foyer. Sie sollen vor der Vorstellung noch ihre Brotzeit machen. Einer hat nichts dabei. Stattdessen verfügt er über sehr viel Energie, die er einsetzt, um alle zu ärgern. Die Erzieherin gibt sich Mühe. Die anderen Kinder fühlen sich von dem Störenfried genervt. Er hat Fragen zur Vorstellung, und wir können dem Gespräch entnehmen, dass er sich im Programm von RTL2 und Super RTL gut auskennt.

Von „Der Bär sucht einen Freund“ hat er noch nichts gehört. Er spielt verschiedene Arten der Selbstverteidigung vor: Laserkanone, Nachtsichtbrille, Armbrustpistole sind seine virtuellen Requisiten.



Monkie – oder Das verlorene Äffchen

„Kinder, die viel Zeit vor dem Fernseher verbringen, haben es nicht leicht im Theater. Und das Theater nicht mit ihnen.“  
Denkt der Dramaturg.

Die Vorstellung kann beginnen. 120 Kinderbeine flitzen im Sauseschritt hoch ins Studio unterm Dach. Wenn sie in den Raum kommen, sehen sie einen Mann schlafen, und sie werden sofort ganz leise, suchen sich einen Platz auf der Zuschauertribüne und wagen höchstens zu flüstern. Panos Papagorgiou wird wach und spielt zusammen mit Meisi von der Son nau die Geschichte vom Bären, der einen Freund sucht. Der Hauptdarsteller ist nicht mal 20 cm groß. Bär verlässt Raupe, weil diese immer nur ganz doofe Spiele spielen will. Bär will einen neuen Freund. Auf seiner Suche kommt er weit herum. Aber es scheint nicht so leicht zu sein, einen Freund zu suchen. Eine Szene spielt rund um ein



Satemin Seidenfuß

Goldfisch-Glas. Darin schwimmt ein lebendiger Goldfisch. Spielzeug-Bär versucht, mit Gold-Fisch in Kontakt zu kommen. Aber so sehr er sich bemüht, dieser Fisch macht sein Maul auf und zu und sagt nichts. Ganz weit beugt sich Bär über das Glas, rutscht ab und fällt ins Wasser. Die Kinder erschrecken. Ins Wasser zu fallen ist für Bär lebensgefährlich. Und was macht der kleine Rabauke aus dem Foyer? Er dreht sich ganz schnell weg und streicht sich über die Augen, damit bloß keiner sieht, dass er Tränen in den Augen hat. Die Puppenspielerin hat's doch gesehen und nimmt ihn nach der Vorstellung, wenn alle Kinder die kleine Bühne anschauen und den beiden Spielern Löcher in den Bauch fragen, ohne Kommentar in den Arm.

PS: Natürlich geht die Geschichte gut aus. Bär erreicht das rettende Ufer und verträgt sich wieder mit Raupe.



Annabella Klimperauge



## Glänzende Kinderaugen und Billiger Jakob

Wenn Erwachsene über Kindertheater reden, dann fällt ihnen gern **die eigene Kindheit** ein. Unsichtbar rieselt ein verklärter Schleier sanft herab, und die eigene Vergangenheit erscheint in mildem Licht. Und dann erinnern sie sich an ihr erstes Bühnenerlebnis mit „Peterchens Mondfahrt“ im örtlichen Theater und den bleibenden Eindruck, den die Bilder von Herrn Summsemann mit seinem furiosen Flug in die Kulisse bis heute hinterlassen haben, und somit zur Initialzündung für die Liebe zum Theater wurden. Und sie schwärmen von Zuschauerkindern mit glänzenden Augen und roten Backen, die zu mehreren Hunderten gemeinsam dem Bühnengeschehen folgten. Und dann lassen sie sich zu der Forderung hinreißen, dass Theater für Kinder so, genau so wie damals wieder sein solle. Inklusiv rotem Vorhang, Foyer mit griechischen Säulen und Müttern, die von benebelnden Parfümwolken umgeben sind.

Und bei all dem Schwelgen in Erinnerung und Kindheit vergessen auch intelligente, politisch hellwache Menschen dann all zu gerne, dass solche Erinnerungen persönlich kostbar sind. Als kulturpolitische Forderung für heute sind sie **Quatsch**, rückwärts gewandter Kitsch à la Musikantenstadl im Fernsehen.

Sie vergessen, dass Kinder heute ununterbrochen mit Illusionen und Kinderbelustigungen bombardiert werden – aus allen Fernsehkanälen ab sechs Uhr morgens. Dass Kinder fortwährend – man könnte fast sagen – körperlich attackiert werden durch Werbeverführungen mit den spannendsten, lustigsten, illusionistischsten, Wünsche-weckendsten Versprechungen, die die Medienmaschinerie zu bieten hat. Und sie vergessen gleichzeitig, dass es nur sehr wenig Ruhe und Zeit in den Familien gibt, um Geschichten vorzulesen oder zu erzählen. Geschichten die genügend Tiefe haben, um lang anhaltende Spuren bei Kindern zu hinterlassen.

Natürlich war damals, als diese Erwachsenen Kinder waren, das Weihnachtsmärchen auf einer großen Bühne und Hunderten von Kindern im Saal ein **beeindruckendes Erlebnis** – heute würde man sagen „Event“ – im Ablauf eines Kinderjahres. Ein Erlebnis, das Kinder in dieser Form im Theater heute nicht mehr brauchen. Vor allem nicht von einem Theater, das durch Steuergelder finanziert wird. Für blanke Kinderunterhaltung ist ausreichend gesorgt, auch abseits vom Fernsehen: Kindermusicals in großen Sälen, Dramatisierungen von Kinderklassikern touren landauf, landab. Das hat die gleiche Berechtigung wie „Holiday on Ice“ für Erwachsene: Heile-Welt-Unterhaltung, die sich über die Eintrittspreise tragen muss.

Es reicht nicht, nach einer Kindertheater-Vorstellung mit ein paar witzigen Szenen oder zitierbaren Sätzen nach Hause zu kommen. Es ist zu wenig, wenn achthundert Kinder im Saal alle an derselben Stelle gelacht oder gekreischt haben. Der Satz „Aber die Kinder lieben es“ stimmt und ist dennoch ein Betrug an ihnen; die Behauptung, „das Stück sei egal, wichtig sei ein erster Kontakt mit dem Theater an sich“ beschreibt nur den Zynismus, mit dem Erwachsene auf Kinder blicken.

Natürlich ist es kostengünstiger, Hunderte von Kinder in eine Vorstellung zu stopfen, statt einen kleinen, intimen Raum zu wählen. Eine Inszenierung, die vor der Aufgabe steht, Hunderte von Kindern in den Sitzen zu halten, ist klaren Kriterien unterworfen: **Laut, einfach, grell**. Differenzierungen, Fragen-Weckendes, Fantasie-Aufrufendes hätte keine Chance. Dieses Kindertheater nimmt sein Publikum nur als Konsumenten wahr. Das ist zwar billig, aber ein Vergehen an den Kindern.

Ein Theater, das durch Steuern finanziert wird, das hat einen öffentlichen Auftrag. Und der muss mehr sein als nur Unterhaltung. Ernsthaftes Kinder- und Jugendtheater darf nicht **Heile Welt vorgaukeln**, sondern muss sich mit Wirklichkeits- und Identitätskonstrukten von Kindern und Jugendlichen heute beschäftigen. Es muss sich auf deren Realitäten beziehen.



## Samstagabend

Die Saaltüren gehen auf, das Publikum strömt nach der Vorstellung ins Foyer: Eltern mit Kindern, Großeltern und Enkelkinder, Erwachsene, die Johann Peter Hebel lieben und ohne Kinder in die SCHAUBURG kommen. Alle zusammen haben „Die Drei Wünsche“ gesehen. Eine Vorstellung nach Johann Peter Hebels bekannter Geschichte, in der erzählt wird vom armen Ehepaar, das von einer guten Fee drei Wünsche bekommt und diese vergeudet, weil sich zunächst die Frau unbedacht nach einer Wurst sehnt, voller Wut der Mann seiner Frau die Wurst an die Nase wünscht und der letzte Wunsch dazu herhalten muss, die Wurst wieder zu entfernen. Die Zuschauer sehen aber zugleich eine Musikvorstellung mit Tanz und Live-Musik, in der sich alles um die Frage dreht, wie wir die Hebel'sche Geschichte heute verstehen können. Das Publikum wird aufgefordert, über eigene Wünsche nachzudenken und sich zu fragen, welche Wünsche sinnvoll sind und welche nicht.

Diese Fragen setzen sich im Foyer fort. Kinder fragen die Eltern, Großeltern sind neugierig auf die Wünsche der Enkel. Was dann immer noch ungeklärt ist, kann man beim **SCHAU MAL AM SAMSTAG** im Café bei den Schauspielern und Musikern erfragen.

Ein Kennzeichen vieler Johann-Peter-Hebel-Geschichten ist das „Merke“ am Schluss. In „Die Drei Wünsche“ gibt er dem Leser – und unseren Zuschauern – folgenden Rat mit auf den Weg:

„Wenn dir einmal die Bergfei also kommen sollte, so sei nicht geizig, sondern wünsche Numero eins: Verstand, dass du wissen mögest, was du Numero zwei: wünschen solltest, um glücklich zu werden. Und weil es leicht möglich wäre, dass du alsdann etwas wähltest, was ein törichter Mensch nicht hoch anschlägt, so bitte noch Numero drei: um beständige Zufriedenheit und keine Reue. Oder so: Alle Gelegenheit, glücklich zu werden, hilft nichts, wer den Verstand nicht hat, sie zu benutzen.“

Was wir uns wünschten, wenn uns einmal die Bergfei erschiene, haben wir vorsichtshalber schon mal aufgeschrieben:

Numero eins: Verstand aller Erwachsenen, Politiker und Stadträte, damit sie wissen mögen, was sie Numero zwei: fördern sollten, um zukunftsorientiert zu entscheiden. Und weil es leicht möglich wäre, dass sie alsdann wieder einmal die Kinder und Jugendlichen vergessen würden, und wieder einmal beschlössen, dass man an ihnen am leichtesten sparen könne, so bitten wir Numero drei: dass dies nicht eintreten möge, denn beständige Zufriedenheit kann von den jungen Leuten nicht mehr erwartet werden, und dann hilft auch keine Reue derjenigen, die den Schlamassel verursacht haben. Oder so: Alle Gelegenheit, Macht auszuüben, Entscheidungen in gesellschaftlicher und politische Hinsicht zu treffen, hilft nicht, wer den Verstand nicht hat, auch an die Zukunft zu denken.



DIE DREI WÜNSCHE / v.l.n.r.: Lucie Muhr, Sebastian Hofmüller und Tamara Hoerschelmann



## ROBINSON & CRUSOE

von Nino d'Introna  
und Giacomo Ravicchio  
Regie Marcelo Diaz  
Bühne und Kostüme Ilona Schwab  
Musik Toni Matheis  
mit Peter Ender und Heio von Stetten  
Premiere 26. April 1990  
SchauBurg

## YVONNE, DIE BURGUNDERPRINZESSIN

von Witold Gombrowicz  
Regie Martin Rengel  
Bühne und Kostüme Peer Boysen  
Musik Toni Matheis  
mit Evelyn Grossmann, Waltraud Rodeck,  
Sabine Zeininger, Karl Achleitner,  
René Dumont, Peter Ender, Joachim Król,  
Andreas Röhrich, Heio von Stetten  
Premiere 21. Juni 1990  
SchauBurg

## DAS KONZERPT - oder Wer nicht hören will, darf sehen

Konzept und Regie Isolde Alber  
Ausstattung Ilona Schwab  
Musik Toni Matheis  
mit Evelyn Grossmann, Waltraud Rodeck,  
Sabine Zeininger, Karl Achleitner, René  
Dumont, Peter Ender, Klaus Hemmerle,  
Thorsten Krohn, Heio von Stetten  
Uraufführung 27. Juli 1990  
SchauBurg

## DIE DREI WÜNSCHE

von Birgit Hageby, Lars Rudolffson,  
Guus Ponsioen  
Regie Guus Ponsioen  
Bühne und Kostüme Ilona Schwab  
mit Evelyn Grossmann, Sabine Zeininger,  
Karl Achleitner  
Premiere 2. November 1990  
Kolpinghaus Entenbachstraße



## DER SOHN DES CHAO

von Ad de Bont nach Chi Chün-Hsiang  
Regie, Bühne und Kostüme  
Peer Boysen  
Musik Toni Matheis  
mit René Dumont, Peter Ender,  
Klaus Haderer, Thorsten Krohn,  
Heio von Stetten  
Musiker Stephan Wildfeuer/  
Martin Ruhland  
Deutsche Erstaufführung  
15. November 1990 Werkraum  
der Münchner Kammerspiele



## HIER KOMMT KEINER LEBEND RAUS

Konzept und Regie Klaus Hemmerle  
Bühne und Kostüme Gerd Wiener  
Musik Toni Matheis  
mit Karl Achleitner, Corinna Beilharz,  
René Dumont, Thorsten Krohn, Silke  
Nikowski, Waltraud Rodeck, Heio von  
Stetten, Corinna Thomas  
Uraufführung 5. Februar 1991  
Kolpinghaus Entenbachstraße

## STRICHE UND GEKRITZEL

von Willy Thomas  
Regie Guy Cassiers  
Musik Arvo Pärt  
Bühne und Kostüme Andrea Spanier  
mit Corinna Beilharz, Evelyn Grossmann,  
Silke Nikowski, Andrea Sawatzki, Karl  
Achleitner, René Dumont, Peter Ender,  
Thorsten Krohn, Heio von Stetten  
Deutsche Erstaufführung 10. April 1991  
Kolpinghaus Entenbachstraße



## WEISST DU, WO MEIN KLEINER JUNGE IST

von Suzanne van Lohuizen  
Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen  
Musik Toni Matheis  
mit René Dumont, Heio von Stetten  
Musikerin Cornelia Kraft  
Uraufführung 13. Juni 1991  
Kolpinghaus Entenbachstraße

41

## FAMILIENBANDE Auflösung

von Ad de Bont  
Monolog für ein Mädchen  
von Heleen Verburg  
Regie Hansjörg Betschart  
Ausstattung Andrea Spanier  
Musik Toni Matheis  
mit Corinna Beilharz, Silke Nikowski,  
Andrea Sawatzki, Karl Achleitner,  
Peter Ender, Dirk Laasch  
Deutsche Erstaufführung 2. Juli 1991  
Klassenzimmer



## WINTERSCHLAF

von Heleen Verburg  
 Regie Klaus Hemmerle  
 Bühne und Kostüme Gerd Wiener  
 Musik Guus Ponsioen  
 mit Corinna Beilharz, Silke Nikowski/  
 Sabine Zeininger, Andrea Sawatzki,  
 Karl Achleitner, Dirk Laasch  
Deutsche Erstaufführung 7. Nov. 1991  
 Kolpinghaus Entenbachstraße

## DAS KABINETT DES DR. CALIGARI

von Carlos Traffic  
 nach dem Film von Robert Wiene  
 Regie Peter Ender  
 Bühne und Kostüme Ute Werner  
 Musik Toni Matheis  
 mit Elena Rublack, Brenda Wolff,  
 René Dumont, Christoph Gareißer,  
 Alfred Sieling, Heio von Stetten  
 Musiker Enrique Ugarte  
Premiere 9. Januar 1992  
 Kolpinghaus Entenbachstraße

## ANDORRA

von Max Frisch  
 Regie Ted Keijser  
 Bühne und Kostüme Peer Boysen  
 Musik Toni Matheis  
 mit Corinna Beilharz, Katarina Klaffs,  
 Silke Nikowski, Karl Achleitner/Christoph  
 Wettstein, Martin Dudeck, René Dumont,  
 Peter Ender, Dirk Laasch, Robert Spitz,  
 Heio von Stetten



Premiere 19. März 1992  
 Kolpinghaus Entenbachstraße +  
 Schauburg

## KOLUMBUS NACHFAHREN

von Hedwig Rost  
 und Jörg Baesecke  
 Regie Christoph Biermeier  
 Bühne und Kostüme Stefan Axel Schulz  
 Musik Toni Matheis  
 mit Hedwig Rost und Jörg Baesecke  
Uraufführung 23. April 1992  
 Kolpinghaus Entenbachstraße



## IXYPSILONZETT

von Friedrich Karl Waechter  
 Regie und Bühne Peer Boysen  
 Kostüme Andrea Spanier  
 Musik Toni Matheis  
 mit Corinna Beilharz,  
 Silke Nikowski, René Dumont,  
 Peter Ender, Heio von Stetten,  
 Musiker Darko Vasiljevic  
Premiere 25. Juni 1992  
 Kolpinghaus Entenbachstraße



## TRAUMSPIELE

von und mit August Strindberg  
 Regie Hansjörg Betschart, Peer Boysen,  
 Guy Cassiers, Marcelo Diaz  
 Bühne und Kostüme Andrea Spanier  
 Musik Toni Matheis  
 mit Corinna Beilharz,  
 René Dumont, Peter Ender,



Katarina Klaffs, Dirk Laasch,  
 Silke Nikowski, Heio von Stetten,  
 Christoph Wettstein, Sabine Zeininger  
Premiere 21 Januar 1993  
 Kolpinghaus Entenbachstraße

## IPHIGENIE KÖNIGSKIND

von Pauline Mol  
 nach Iphigenie in Aulis von Euripides  
 Regie Marcelo Diaz  
 Bühne und Kostüme Andrea Spanier  
 Musik Toni Matheis  
 mit Katarina Klaffs, Helena  
 Lustinger, Sabine Zeininger,  
 Peter Ender, Dirk Laasch,  
 Christoph Wettstein  
Premiere 15. April 1993  
 Kolpinghaus Entenbachstraße +  
 Schauburg



## DER POLENWEIHER

von Thomas Strittmatter  
 Regie und Bühne Peer Boysen  
 Kostüme Andrea Spanier  
 Musik Toni Matheis  
 mit Corinna Beilharz, Mira Gittner,  
 Katarina Klaffs, Sabine Zeininger,  
 René Dumont/Robert Spitz,  
 Peter Ender, Klaus Haderer,  
 Martin Ontrop,  
 Heio von Stetten/Michael Vogtmann,  
 Christoph Wettstein  
Premiere 24. Juni 1993  
 Kolpinghaus Entenbachstraße +  
 Schauburg



## MIRAD - ein Junge aus Bosnien

von Ad de Bont

**Team 1:** Regie Peter Ender

Kostüme Andrea Spanier

mit Katarina Klaffs,

Christoph Wettstein

**Team 2:** Regie Michael Vogtmann

Kostüme Andrea Spanier

mit Helena Lustinger, Robert Spitz

Premiere 3. Dezember 1993

Klassenzimmer

## MONKIE - oder Das verlorene Äffchen

von Meisi von der Son nau

und Panos Papageorgiou

Regie B. Mumm

Bühne und Kostüme Andrea Spanier

Musik Toni Matheis

mit Meisi von der Son nau

und Panos Papageorgiou

Uraufführung 12. Januar 1994

Schauburg



## ALICE IM UNTERLAND

von Hedwig Rost und Jörg Baesecke

nach „Alice im Wunderland“

von Lewis Carroll

Regie Jouke Lamers

Bühne und Kostüme Annette Pach

Musik Toni Matheis

mit Hedwig Rost und Jörg Baesecke

Uraufführung 24. Februar 1994

Schauburg



## MAGDALENA

von Ludwig Thoma

Regie und Bühne

Peer Boysen

Kostüme Andrea Spanier

Musik Toni Matheis

mit Katarina Klaffs, Helena Lustinger,

Sabine Zeininger, Peter Ender,

Klaus Haderer, Martin Ontrop,

Robert Spitz, Michael Vogtmann,

Christoph Wettstein

Premiere 14. April 1994 Schauburg



## DIE UNTERRICHTSTUNDE

von Eugène Ionesco

Regie Marcelo Diaz

Bühne und Kostüme

Gerd Wiener

Musik Toni Matheis

mit Helena Lustinger, Silke Nikowski,

Michael Vogtmann

Premiere 9. Juni 1994



## GRINDKOPF

von Tankred Dorst

Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen

Mitarbeit und Kostüme Andrea Spanier

Musik Toni Matheis

mit Corinna Beilharz, Katarina Klaffs,

Helena Lustinger, Silke Nikowski,

Sabine Zeininger, Peter Ender,

Ercan Karacayli, Martin Ontrop /

Christof Thiemann,

Michael Vogtmann,

Christoph Wettstein



*Puppenspieler* Meisi von der Son nau

und Panos Papageorgiou

*Sängerin* Lisa Huber

*Musiker* Alexander Hötzing er / Stefan

Wildfeuer, Gunter Weyermüller

Premiere 6. Oktober 1994

## MannaM - oder der Mond im Zirkuszelt

*Erarbeitung* Andreas Steudtner

und Michael Vogtmann

*Musik* Toni Matheis

*es singt und spielt* Michael Vogtmann

Uraufführung 27. Januar 1995

Durchgangszimmer

## TANZ AUS DER REIHE

von Gerd Knappe

Regie Marcelo Diaz

Bühne und Kostüme Gerd Wiener

Musik Toni Matheis

mit Corinna Beilharz, Silke Nikowski,

Sabine Zeininger, Dirk Laasch, Michael

Vogtmann, Christoph Wettstein

Uraufführung 16. März 1995



43

## PAPAMAMA

von Lothar Trolle

Regie Markus Lips

Bühnen-Bilder Thomas Saible

Kostüme Heike Ohse

Musik Toni Matheis

mit Katarina Klaffs, Peter Ender,

Martin Ontrop

Premiere 8. April 1995



## BREMER WIND

*Ein MusikStück*

von Raymund Huber  
und Toni Matheis

*Libretto* Friedrich Karl Waechter

*Regie und Bühne* Peer Boysen

*Kostüme* Andrea Spanier

*Musikeinstudierung* Toni Matheis

mit Corinna Beilharz, Lisa Huber,  
Marion Niederländer, Silke Nikowski,  
Sabine Zeininger, Ercan Karacayli,  
Christof Thiemann, Michael Vogtmann,  
Christoph Wettstein

*Puppenspieler* Meisi von der Son nau,

Panos Papageorgiou

*Musiker* Werner Bernklau, Heinz

Frommeyer, Leopold Gmelch, Alexander

Hötzing er, Wilhelm Jakob, Claus

Reichstaller, Siegfried Rössert

Premiere 17. Juni 1995



## WOLKEN SIND ZIEHENDER ÄRGER

von Ad de Bont

*Regie* George Podt

mit Marion Niederländer

und Christof Thiemann

Uraufführung 10. Juli 1995

Klassenzimmer



## HOTEL SIBIRIEN

von Roel Adam

*Regie* Ted Keijser

*Bühne und Kostüme* Ilona Lenk

mit Lisa Huber,



Marion Niederländer, Sabine Zeininger,  
Ercan Karacayli, Christof Thiemann,  
Christoph Wettstein

Deutsche Erstaufführung

21. Oktober 1995

## ÜBER MORGEN

von Roel Adam

*Regie* Peer Boysen

*Bühne und Kostüme* Ilona Lenk

*Musik* Toni Matheis

mit Corinna Beilharz, Silke Nikowski

*Puppenspieler* Meisi von der Son nau,

Panos Papageorgiou

Deutsche Erstaufführung

21. Oktober 1995



## ALGOT STORM

von Barbro Lindgren

und Cecilia Torudd

*Regie* Jouke Lamers

*Scherenschnitte* Jörg Baesecke

mit Jörg Baesecke

Premiere 12. Dezember 1995

Durchgangszimmer



## FRÜHLINGS ERWACHEN

*Eine Kindertragödie*

von Frank Wedekind

*Regie* Jos van Kan

*Bühne* Jan Ros

*Kostüme* Regina van Korlaar

*Musik* Toni Matheis

mit Corinna Beilharz,

Lisa Huber, Marion Niederländer,



Silke Nikowski, Sabine Zeininger,  
Ercan Karacayli, Dirk Laasch,  
Christof Thiemann, Michael Vogtmann,  
Christoph Wettstein

Premiere 13. Januar 1996

## Dossier:

### RONALD AKKERMAN

von Suzanne van Lohuizen

*Regie* Peer Boysen

mit Sabine Zeininger,

Matthias Friedrich

Premiere 31. Mai 1996

Café Schauburg



## DIE FÜRCHTERLICHEN FÜNF

nach dem Buch von Wolf Erlbruch

*Regie* Ted Keijser

*Bühne* Laura de Josselin de Jong

*Kostüme* Dorien de Jonge

*Musik* Toni Matheis

mit Lisa Huber, Silke Nikowski/

Sabine Zeininger, Ercan Karacayli,

Christof Thiemann,

Michael Vogtmann

Uraufführung 13. Juni 1996



## SIEBEN WELTWUNDER

von Cees Landsaat

und Heleen van der Wusten

*Regie* Ad de Bont

*Komposition* Guus Ponsioen

*Light Design* Hans Peter Boden

*Realisierung der Technik und der Kostüme*

Münchner Kammerspiele

mit Laretta Hickman /  
Corinna Beilharz, Lisa Huber,  
Marion Niederländer, Silke Nikowski,  
Sabine Zeininger, Matthias Friedrich,  
Dirk Laasch, Christof Thiemann / Klaus  
Haderer, Michael Vogtmann

Uraufführung 10. Oktober 1996



### DER VATER EINES MÖRDERS

von Alfred Andersch

Regie Maria Knilli

Bühne und Kostüme

Lena Knilli

Musik Toni Matheis

mit Marion Niederländer, Dirk Laasch,  
Matthias Friedrich, Christof Thiemann /  
Peter Wolter, Michael Vogtmann

Musiker Leo Gmelch

Uraufführung 11. Januar 1997



### FREITAG XIII.

von und mit Meisi von der Sonnau  
und Panos Papageorgiou

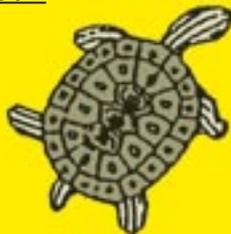
Regie George Podt

Bühne Günter Mattei

Musik Toni Matheis

Uraufführung

15. Februar 1997



### WACH AUF UND TRÄUME

Die Abenteuer des Peer Gynt

von Peter von Becker

Regie und Bühne Peer Boysen

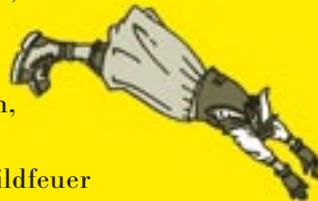
Kostüme Ulrike Schlemm

Musik Toni Matheis

mit Corinna Beilharz, Lisa Huber,  
Silke Nikowski, Sabine Zeininger,  
Matthias Friedrich,  
Klaus Haderer,  
Dirk Laasch,  
Michael Vogtmann,  
Peter Wolter

Musiker Stefan Wildfeuer

Uraufführung 10. April 1997



### ERZÄHL MEDEA ERZÄHL

von Pauline Mol nach Euripides

Regie Kirsten Dehlholm

Bühne und Kostüme Maja Ravn

Light Design Jesper Kongshaug

mit Lisa Huber, Marion  
Niederländer, Matthias  
Friedrich, Dirk Laasch,  
Christof Thiemann,  
Peter Wolter

Premiere 5. Juni 1997



### STADTTORHEITEN -

### Münchner Stadtgeschichten

Spiel, Ausstattung und Inszenierung

Jörg Baesecke

Uraufführung 21. November 1997

Klassenzimmer



### BIEDERMANN UND DIE BRANDSTIFTER

Ein Lehrstück ohne Lehre

von Max Frisch

Regie Maria Knilli

Bühne und Kostüme Lena Knilli

mit Lisa Huber, Marion Niederländer,  
René Dumont / Klaus Haderer,  
Dirk Laasch, Peter Wolter,  
Michael Vogtmann

Premiere 15. Januar 1998



### HEXENFIEBER

Eine Hänsel- und Gretel-Fantasie  
von Beat Fäh und Gerd Imbsweiler

Regie Beat Fäh

Bühne und Kostüme

Caroline Mittler

Musik Toni Matheis  
mit Sabine Zeininger  
und Matthias Friedrich

Musiker Esther Schöpf,  
Ricardo Döringer, Karl Kaeser

Premiere 28. Februar 1998



### PIKO UND SEINE FREUNDE

von und mit Meisi von der Sonnau  
und Panos Papageorgiou

Regie George Podt

Bühne und Kostüme

Lucia Nußbacher

Musik Toni Matheis

Uraufführung 18. April 1998



## SNEEWITTE

### Schönheit - Giftmord - Eifersucht

von Peer Boysen und Giambattista Basile  
Regie und Bühne Peer Boysen



Kostüme Ulrike Schlemm

Musik Toni Matheis

mit Lisa Huber, Sabine Lehmann,  
Marion Niederländer, Sabine  
Zeining, Klaus Haderer,  
Matthias Friedrich, Dirk Laasch,

Michael Vogtmann, Peter Wolter

Sänger Florian Mayr

Gebärdenübersetzerin Eva Richter

Uraufführung 16. Juni 1998

## DAS GLÜHEND MÄNNLA

von Kerstin Specht



Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen

mit Corinna Beilharz, Lisa Huber,  
Marion Niederländer, Sabine Zeining,  
Klaus Haderer, Michael Vogtmann

Premiere 14. Januar 1999

## BÄREN AUF DEM WEG

Ein musikalisches Abenteuer

Probenleitung Matthias Friedrich

Musikalische Leitung Toni Matheis

Bühne und Kostüme Ulrike Schlemm

mit Lisa Huber, Stefanie Huter,

Marion Niederländer, Matthias Friedrich,

Dirk Laasch, Peter Wolter

Puppenspieler Meisi von der Son nau,

Panos Papageorgiou

Pianist Manfred Manhart

Uraufführung 13. März 1999

## WIE KATER ZORBAS der kleinen Möwe das Fliegen beibrachte

nach dem Roman von Luis Sepúlveda

Regie George Podt

Bühne und Kostüme Peer Boysen

Musik Toni Matheis

mit Lisa Huber, Meisi von der Son nau,  
Sabine Zeining, Matthias Friedrich,  
Klaus Haderer, Dirk Laasch, Panos Papa-  
georgiou, Florian Stadler, Peter Wolter

Uraufführung 17. April 1999



## KATZELMACHER

von Rainer Werner Fassbinder

Regie und Bühne Peer Boysen

Kostüme Ulrike Schlemm

mit Corinna Beilharz, Viola

von der Burg, Lisa Huber, Marion

Niederländer, Sabine Zeining, Peter

Ender, Matthias Friedrich, Klaus Haderer,

Joseph Hanneschläger / Björn Jung,

Florian Stadler

Premiere 5. Juni 1999



## TAMERLAN - oder Wie spielt man das Ende der Welt

von Michel Deutsch

Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen

Musik Marika Falk, Toni Matheis

mit Lisa Huber, Marion Niederländer,

Sabine Zeining, Klaus

Haderer, Florian Stadler

Gesang Florian Mayr

Percussion Marika Falk

Premiere 14. Oktober 1999



## FÜNFTER SEIN - oder Wer springt den Salto Mortale

Regie Peter Ender

Bühne und Kostüme Ute Werner

Musik Toni Matheis

mit Marion Niederländer,

Beate Vollack / Andrea Sonnberger,

Matthias Friedrich, Thorsten Krohn,

Florian Stadler

Uraufführung 11. Januar 2000



## NERO CORLEONE

nach der Erzählung

von Elke Heidenreich

Regie Onny Huisink

Musik Guus Ponsioen

mit Jouke Lamers

Premiere 12. Februar 2000 Studio



## DIE SCHWARZE SPINNE

von Jeremias Gotthelf

Regie Beat Fäh

Bühne und Kostüme Franziska Kaiser

mit Chris Nonnast, Sabine Zeining,

Klaus Haderer, Björn Jung,

Florian Stadler

Uraufführung 16. März 2000



## ENGEL IN FETZEN

Ostjüdische Geschichten

von und mit Jörg Baesecke

Regie Hedwig Rost und Jörg Baesecke

Uraufführung 25. März 2000

Klassenzimmer



**DER HUND MIT DEM GELBEN  
HERZEN oder Die Geschichte  
vom Gegenteil**

*nach dem Buch von Jutta Richter*

*Probenleitung Dagmar Schmidt*

*Bühne und Kostüme Hans Richter*

*Musik Toni Matheis*

*mit Lisa Huber, Marion Niederländer,*

*Björn Jung, Florian Stadler*

*Musiker Andreas Arnold, Leo Gmelch*

**Uraufführung 24. Juni 2000**

**DAS KALTE HERZ**

*nach Wilhelm Hauff*

*von Kerstin Specht*

*Regie und Bühne Peer Boysen*

*Kostüme Ulrike Schlemm*

*Light Design Hans Peter Boden*

*mit Corinna Beilharz, Marion Niederländer, Sabine Zeininger, Klaus Haderer,*

*Ramses Sigl*

*Musiker Klaus Reichhardt*

**Uraufführung 14. Oktober 2000**

**ROSE UND REGEN, SCHWERT  
UND WUNDE -**

**Ein Sommernachtstraum**

*von Beat Fäh nach Shakespeare*

*Regie Peter Ender*

*Kostüme Ute Werner*

*Musik Toni Matheis*

*mit Berit Menze, Anouk Scherer,*

*Björn Jung, Thorsten Krohn,*

*Christian Pfeil, Peter Wolter*

**Premiere 7. November 2000**



**MAX**

*von Beat Fäh*

*Regie Dagmar Schmidt*

*Bühne und Kostüme Hans Richter*

*Musik Toni Matheis*

*mit Sabine Zeininger und Klaus Haderer*

**Premiere 9. Dezember 2000**

Studio

**MEIN VATER**

**CHE GUEVARA**

*von Suzanne von Lohuizen*

*Regie Maria Knilli*

*Bühne und Kostüme*

*Lena Knilli*

*Musik Toni Matheis*

*mit Corinna Beilharz, Berit Menze,*

*Björn Jung, Florian Stadler, Peter Wolter*

*Musiker Wolfgang Gleixner /*

*Jens Fischer-Rodrian*

**Deutsche Erstaufführung 8. März 2001**

**DER BÄR SUCHT  
EINEN FREUND**

*von und mit Meisi von der Sonnau*

*und Panos Papageorgiou*

*Regie und Bühne George Podt*

*Musik Toni Matheis*

**Uraufführung 5. Mai 2001**

Studio



**DIE GESCHICHTE VOM  
SOLDATEN**

*von Igor Strawinsky*

*und Charles Ferdinand Ramuz*

*Regie und Bühne Peer Boysen*

*Kostüme Ulrike Schlemm*

*Musikalische Leitung Toni Matheis*

*mit Sabine Zeininger, Klaus Haderer,*

*Björn Jung, Florian Stadler, Yogo Pausch*

*Musiker Ricardo Döringer / Nici Walde,*

*Leopold Gmelch / Christopher Varner,*

*Georg Karger, Christian Kaya,*

*Yogo Pausch, Claus Reichstaller /*

*Franz Weyerer, Esther Schöpf*

**Premiere 16. Juni 2001**

**KLASSE KLASSE - Tanztheater**

*von Ramses Sigl und Dagmar Schmidt*

*Choreographie und Regie Ramses Sigl*

*Musikalische Einstudierung Toni Matheis*

*Bühne/Licht Hans-Peter Boden*

*Kostüme Barbara Bernhard*

*mit Stefanie Dietrich, Anna Holter, Sabine*

*Karb, Berit Menze, Björn Jung, Erich*

*Rudolf, Florian Stadler, Peter Wolter*

**Uraufführung 13. Oktober 2001**

**DIE VERWANDLUNG**

*von Franz Kafka*

*Regie und Bühnenidee Beat Fäh*

*Bühnenrealisierung Siegfried Fleischer*

*Kostüme Katja Salzbrenner*

*mit Ilona Grandke, Berit Menze, Florian*

*Stadler, Martin Schurr, Peter Wolter*

**Premiere 19. Februar 2002**





## POE & CHARMS

*Szenen und Geschichten*

*von Edgar Allan Poe und Daniil Charms  
von und mit Peter Ender  
und Thorsten Krohn*

**Uraufführung 1. März 2002** Studio

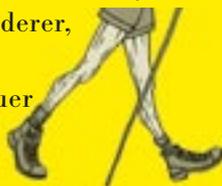
## DIE GESCHICHTE VON HERRN SOMMER

*von Patrick Süskind*

*Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen  
mit Lucie Muhr, Klaus Haderer,  
Florian Stadler*

*Geräuschemacher Max Bauer*

**Premiere 6. April 2002**



## DER GEWISSENLOSE

### MÖRDER HASSE KARLSSON

**enthüllt die entsetzliche Wahrheit  
darüber, wie die Frau über der  
Eisenbahnbrücke zu Tode ge-  
kommen ist**

*von Henning Mankell*

*Regie Maria Knilli*

*Bühne und Kostüme Hans Richter*

*mit Sabrina Khalil, Berit Menze, Lucie  
Muhr, Armin Schlagwein, Florian Stadler*

**Deutsche Erstaufführung 4. Juni 2002**

## KLAMMS KRIEG

*von Kai Hensel*

*Regie und Ausstattung George Podt  
mit Peter Ender*

**Premiere 8. Oktober 2002**

Studio und Klassenzimmer

## HÄNSEL UND GRETEL

*nach dem Märchen der Brüder Grimm*

*von Wolfgang Wiens*

*Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen*

*Musik Toni Matheis*

*Light Design Hans Peter Boden*

*mit Corinna Beilharz,*

*Sabrina Khalil,*

*Berit Menze,*

*Lucie Muhr,*

*Klaus Haderer,*

*Armin Schlagwein*

**Premiere 23. Oktober 2002**



## EIN BLICK VON DER BRÜCKE

*von Arthur Miller*

*Regie Gil Mehmert*

*Bühne und Kostüme Heike Meixner*

*Musik Gerd Baumann,*

*Jens Fischer-Rodrian*

*mit Sabrina Khalil, Berit Menze,*

*Lucie Muhr, Thorsten Krohn,*

*Armin Schlagwein, Florian Stadler*

*Musiker Gerd Baumann,*

*Jens Fischer-Rodrian*

**Premiere 14. Januar 2003**

## ANNABELLA KLIMPERAUGE

*nach dem Buch von Jutta Richter*

*Regie und Ausstattung George Podt*

*mit Meisi von der Son nau*

*und Panos Papageorgiou*

**Uraufführung 8. März 2003**

Studio



## DAS MÄDCHEN AM ENDE DER STRASSE

*ein Thriller von Laird Koenig*

*Regie Peter Ender*

*Bühne und Kostüme Katja Salzbrenner*

*mit Jessica Higgins, Berit Menze,*

*Thorsten Krohn, Armin Schlagwein,*

*Florian Stadler*

**Premiere 24. April 2003**

## ATTACKEN DES HERZENS

*Gesungen und Getanzt*

*Regie Dagmar Schmidt*

*Musikalische Leitung Toni Matheis*

*Choreographie Erich Rudolf*

*Bühne Peer Boysen*

*Kostüme Giesela Höfer*

*mit Sabrina Khalil, Berit Menze,*

*Lucie Muhr, Philipp Roos, Erich Rudolf,*

*Armin Schlagwein, Florian Stadler*

*Musiker Jan Eschke, Jens Fischer-Rodrian*

**Uraufführung 24. Juni 2003**

## DIE STÜHLE

*von Eugène Ionesco*

*Regie Beat Fäh*

*Bühne George Podt*

*Kostüme Giesela Höfer*

*mit Iona Grandke,*

*Peter Ender*

**Premiere 9. Oktober 2003**



## HASENMUT!

nach einer Erzählung  
von Ariel Dorfman  
Regie Ted Keijser  
Bühne und Kostüme  
Laura de Josselin de Jong  
Musik Toni Matheis  
mit Sabrina Khalil,  
Berit Menze,  
Armin Schlagwein,  
Klaas Schramm, Florian Stadler  
**Uraufführung 31. Oktober 2003**



## RINGELNATZ

Regie Anette E. Weber  
Bühne und Kostüme Mandy Hanke  
Musik Toni Matheis  
mit Klaas Schramm  
**Uraufführung 7. Februar 2004**  
Studio



## ZWISCHEN GUT UND BÖSE

von Suzanne van Lohuizen  
Münchener Fassung von  
„Die Geschichte von Rama“  
Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen  
Musik Toni Matheis  
Light Design Hans Peter Boden  
mit Corinna Beilharz, Lisa Huber,  
Sabrina Khalil, Armin Schlagwein,  
Klaas Schramm  
Musiker Yogo Pausch  
Geräuschemacher Max Bauer  
**Premiere 17. April 2004**

## EINMAL WEITE WELT - The LoveCats Live

inspiriert durch eine Erzählung  
von Jutta Richter  
Regie Dagmar Schmidt  
Musikalische Leitung Toni Matheis  
Choreographie Erich Rudolf  
Bühne George Podt  
Kostüme Kissi Baumann  
mit Lucie Muhr, Jan Eschke, Philipp Roos,  
Erich Rudolf, Florian Schmidt, Klaas  
Schramm, Jan Zehrfeld  
**Uraufführung 11. Juni 2004**



## DIE WEBER

von Gerhart Hauptmann  
Regie Gil Mehmert  
Musikalische Leitung Gerd Baumann  
Bühne und Kostüme Heike Meixner  
mit Tamara Hoerschelmann, Berit Menze,  
Gerd Baumann, Sebastian Hofmüller, Karl  
Korte, Thorsten Krohn, Hussam Nimr,  
Philipp Roos, Armin Schlagwein / Oliver  
Bürgin, Klaas Schramm / Tim Kalhammer-  
Loew, Wolfram Winkel / Anno Kesting  
**Premiere 16. Oktober 2004**



## SATEMIN SEIDENFUSS

nach einer Erzählung von Jutta Richter  
Regie und Bühne George Podt  
Musik Toni Matheis  
mit Meisi von der Son nau  
und Panos Papageorgiou  
**Uraufführung 30. Okt. 2004**  
Studio



## ORFEUS - Oper von Volker Nickel

Libretto Peer Boysen  
Eine Koproduktion mit dem  
Münchener Kammerorchester  
Musikalische Leitung Christoph Poppen  
Regie, Bühne und Kostüme Peer Boysen  
Musikalische Assistenz und Sängereinstudierung Andreas P. Heinzmann  
Light Design Hans Peter Boden  
mit Tamara Hoerschelmann,  
Sabrina Khalil, Gabriela Künzler,  
Nicholas Hariades, Sebastian Hofmüller,  
Hussam Nimr, Klaas Schramm  
Klavier und Keyboard Laura Konjetzky  
Percussion Stephan Blum  
es spielte  
Das Münchener Kammerorchester  
**Uraufführung 8. Januar 2005**



## DIE DREI WÜNSCHE

nach Johann Peter Hebel  
von Birgit Hageby, Lars Rudolffsson  
und Guus Ponsoien  
Regie Johannes Schmid  
Bühne und Kostüme Caroline Brösamle  
Musikalische Leitung Toni Matheis  
Choreographie Birgitt Paulus  
mit Tamara Hoerschelmann, Victoria  
Mayer (Film), Lucie Muhr /  
Marie Ruback, Sebastian Hofmüller,  
Hussam Nimr, Klaas Schramm /  
Tim Kalhammer-Loew  
Musiker Raoul Alvarells, Enrique Ugarte  
**Premiere 15. Februar 2005**

## LEONCE UND LENA

von Georg Büchner  
 Regie Peter Ender  
 Bühne Michael Ottopal  
 Kostüme Martina Küster  
 Choreographie Beate Vollack  
 mit Tamara Hoerschelmann,  
 Maren Schlüter, Sebastian Hofmüller,  
 Hussam Nimr, Tim Kalhammer-Loew,  
 Armin Schlagwein / Oliver Bürgin  
Premiere 28. Mai 2005



## BENZIN - Zündstoff aus der Arbeitswelt - Tanztheater

von Andreas Denk und dem Ensemble  
 Bühne und Regie Andreas Denk  
 Assistenz Mandy Hanke  
 Kostüme Giesela Höfer  
 mit Tamara Hoerschelmann,  
 Sebastian Hofmüller, Tim Kalhammer-  
 Loew, Hussam Nimr, Yogo Pausch  
 Musiker Yogo Pausch  
Uraufführung 15. Oktober 2005

## VON MÄUSEN UND MENSCHEN

von John Steinbeck  
 Regie Beat Fäh  
 Bühne und Kostüme Marion Hauer  
 mit Marie Ruback, Oliver Bürgin,  
 Sebastian Hofmüller,  
 Tim Kalhammer-Loew,  
 Hussam Nimr,  
 Peter Wolter  
Premiere 10. Januar 2006



## FLUSSPFERDE

von Anneli Mäkelä  
 Regie Jule Ronstedt  
 Bühne Tobias Euringer  
 Kostüme Andrea Fisser  
 Musik Toni Matheis  
Premiere 7. März 2006



## DER KICK

von Andres Veiel  
 und Gesine Schmidt  
 Regie und Bühne George Podt  
 Kostüme Giesela Höfer  
Premiere 16. März 2006



## DAS TROLLKIND oder

### Das Märchen vom Wechselbalg

von Selma Lagerlöf  
 dramatisiert von Göran Tunström  
 Regie Johannes Schmid  
 Bühne und Kostüme Michael Kraus  
 Choreographie Birgitt Paulus  
Premiere 22. April 2006

Stand: 31. Januar 2006

Sasha Waltz & Guests  
**TRAVALOGUE I -  
 Twenty to eight**  
18. - 23. Mai 1995

Sasha Waltz & Guests  
**TRAVALOGUE II -  
 Tears break fast**  
19. Mai 1995

Sasha Waltz & Guests  
**TRAVALOGUE III -  
 All Ways Six Steps**  
Uraufführung: 20. Mai 1995



Sasha Waltz

Sasha Waltz & Guests  
**ALLEE DER KOSMONAUTEN**  
17. - 19. April 1997

Sasha Waltz & Guests  
**ZWEILAND**  
19. - 21. März 1998

Theaterhof Priessenthal  
**KEN - Kennnummer M10/12/2007**  
 Regie Martin Lüttge  
1. - 5. Juni 2000

*The Chimp Project*



Handspring Puppet Company,  
 Johannesburg  
**THE CHIMP PROJECT**  
28. - 30. Juni 2000

**SUCHE, VERSUCHE,  
 VERSUCHUNG - Tanztheater**  
 Choreographie Ramses Sigl  
17. - 21. Februar 2001

Hans Hof Ensemble  
**STADT BEI NACHT**  
14. - 17. März 2002

**WELCOME TO MY WORLD -  
 Tanztheater**  
 Choreographie Ramses Sigl  
25. - 28. April 2002

**GÄSTEBETT - Tanztheater**  
 Choreographie Michael Schmieder  
31. Oktober - 3. November 2002



Hans Hof Ensemble

Hans Hof Ensemble  
**BUREAU**  
7. - 9. November 2002



Meeting Point

**MEETING POINT - Tanztheater**  
 Choreographie und Regie  
 Johanna Richter  
Uraufführung: 8. Januar 2004

Hans Hof Ensemble  
**SOPHIE - Tanztheater**  
5. + 6. November 2004

Hans Hof Ensemble  
**MORGEN GESTORBEN -  
 Tanztheater**  
11. - 13. November 2004  
15. - 17. April 2005

**U Turn - Tanztheater**  
 von Johanna Richter  
Uraufführung 1. Februar 2006



*Hedwig Rost und Jörg Baesecke*

16. – 23. November 1996

**M/47/96 - Die Siebenundvierzigste Woche**

Internationales Figurentheaterfestival

15. – 24. November 1997

**M/47/97 - Die Siebenundvierzigste Woche**

Internationales Figurentheaterfestival

15. – 22. Mai 1999

**M/20/99 - Die Zwanzigste Woche**

Internationales Figurentheaterfestival

19. – 25. Mai 2001

**M/21/01 - Die Einundzwanzigste Woche**

Internationales Figurentheaterfestival  
*Leitung der Festivals Christoph Lepschy und George Podt*



M / 21 / 01

14. – 18. Mai 2003

**INTERNATIONALES FIGURENTHEATERFESTIVAL**

8. – 12. Juni 2005

**INTERNATIONALES FIGURENTHEATERFESTIVAL**



13. – 16. Juni 1990

Die Kleinste Bühne der Welt  
**DIE ZWÖLF SCHÄTZE**  
*von und mit Jörg Baesecke und Hedwig Rost*

6. – 10. Juli 1992

Die Kleinste Bühne der Welt  
**REVOLUTION**  
**Fünf Historische Miniaturen**  
*von und mit Jörg Baesecke und Hedwig Rost*

3. – 16. Dezember 1993

Theater Wederzijds, Amsterdam  
**HITLERS KINDHEIT**  
*von Niklas Radström*  
*Regie Mattieu Guthschmidt*

4. Dezember 1993

Theater Wederzijds, Amsterdam  
**DE JONGELING**  
*von Jet van der Meij*  
*Regie Ad de Bont*

23. – 26. Januar 1996

7. – 9. Oktober 1997

19. – 24. April 2005

Kammertheater Neubrandenburg  
(jetzt: Die Pyromantiker)  
**ZIRKUS DER KUSCHELTIERE**  
*mit Marlies Hirche und Oliver Dassing*



Zirkus der Kuscheeltiere

30. April – 7. Mai 1996

Theater Wederzijds, Amsterdam  
**WUNDERKREBS**  
*von und mit Pieter Tiddens*

28. – 31. Oktober 1998

**MARIE/WOYZECK**  
*eine Aktion nach Georg Büchner*  
*Regie Beat Fäh*

Grips – Vorsicht Grenze



3. Dezember 1998

Grips Theater, Berlin  
**VORSICHT GRENZE**

von Tini Cermak und Andreas Moldaschl

3. Dezember 1998

Grips Theater, Berlin  
**EINS AUF DIE FRESSE**

von Rainer Hachfeld

4. Dezember 1998

Grips Theater, Berlin  
**ALLES GUTE**

von Lutz Hübner



4. Dezember 1998

Grips Theater, Berlin  
**BELLA, BOSS UND BULLI**

von Volker Ludwig

23. – 26. Januar 1999

Kammertheater Neubrandenburg  
**DER FROSKKÖNIG**

von und mit Marlis Hirche  
und Oliver Dassing

6. – 9. März 1999

Theater im Marienbad, Freiburg  
**FLUSSPFERDE**

von Anneli Mäkelä

Regie Stephan Weiland

20. – 22. März 1999

Puppentheater der Stadt Halle  
**KANNST DU PFEIFEN,  
JOHANNA**

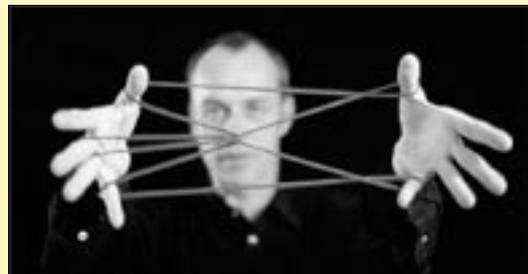
nach Ulf Stark

25. – 28. Juli 1999

**COOL – Die WestEndOpera**

30. – 31. Oktober 1999

Konzert – Willem Breuker Kollektief  
**MUSIC FOR HUMAN BEINGS**



Jörg Baesecke

25. – 29. November 2002

**REDE, DAMIT ICH DICH SEHE**

Eine Werkschau des Theatermachers

Jörg Baesecke

18. Februar – 3. März 2004

**GEHEIMREVUE –  
Ein Konzert in Bildern**

von Wolfgang Roth

Die Kleinste Bühne der Welt

**FÜNF STÜCKE GLÜCK**

mit Hedwig Rost und Jörg Baesecke

Premiere 10. Dezember 2005



Meisi von der Sonnu und Panos Papageorgiou

**EINE WINTERGESCHICHTE –  
Figurentheater**

von und mit Meisi von der Sonnu  
und Panos Papageorgiou  
seit Winter 1991 alljährlich in der  
kalten Jahreszeit im Studio

**HEILIGE NACHT  
von Ludwig Thoma**

eine Weihnachtslegende

gelesen von Michael Vogtmann

Zither Martin Muhr

seit Advent 1993 alljährlich im Café



**KABARETT  
MIT KLAUS WEINZIERL**



**Weinzierl! Kopflästig  
oder Wenn Deutsche fremdeln**

Premiere 27. Januar 1995

**Weinzierl! Und?  
Das Fünfte Programm**

Premiere 12. Mai 1995

**Weinzierl! Wirklich?  
Das Siebte Programm**

Premiere 3. Januar 1997



**Weinzierl! Aber jetzt**

Premiere 8. April 1999

**Weinzierl dschuldigung**

Premiere 28. März 2002



**Weinzierl: keineachtung**

Premiere 25. April 2003

**Weinzierl + Swingalong**

Premiere 5. Dezember 2003

**Weinzierl + Swingalong  
ichkannsnichtmehr hören**

Premiere 3. Juni 2004



**MONTAGSFORUM -  
Bildung wieder neue Denken**

*Konzeption und Moderation*

Klaus Weinzierl

11. Dezember 1995

**„... dafür ist kein Geld mehr da!  
Oder Lob der Schiefertafel“**

26. Februar 1996

**„Haben wir bei der Koedukation  
etwas falsch gemacht?“**

22. April 1996

**„Fernsehen - Büchse der  
Pandora und Sündenbock?“**

24. Juni 1996

**„Trotzdem. Ein Kind ist ein Kind“**

11. November 1996

**„Schreiben und schreiben lassen  
oder Lob des Fehlers“**

27. Januar 1997

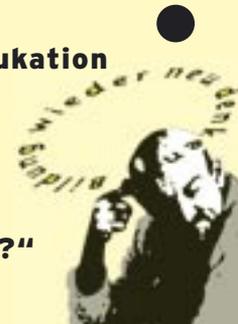
**„Schule und Lernen im Globalen  
Dorf“**

28. April 1997

**„Schule ins Netz und an die Leine?  
Computer - Mythen und  
Wirklichkeiten“**

16. Juni 1997

**„Schulegefühl“**



**JAZZ IN DER SCHAUBURG MIT  
LEO GMELCH UND FREUNDEN**



**Gmelch Test I - XXX**

seit 13. Februar 1998 waren dabei:

Christoph Barchet, Gerd Baumann, Peter Bockius, Hans-Günter Brodmann, Toni Burger, Johannes Faber, Marika Falk, Sven Fallner, Jens Fischer-Rodrian, Martin Fredebeul, Matthias Friedrich, Wolfgang Gleixner, Leo Gmelch, Andi Haberl, Jost Hecker, Pit Holzapfel, Willie Jakob, Georg Janker, Georg Kager, Christian Kaya, Anno Kesting, Günther Klatt, Juri Kravets, Harald Kuempfel, Rich Laughlin, Peter Massink, Christian L. Mayer, Jans Naumilkat, Mic Oechsner, Yogo Pausch, Claus Reichstaller, Ernst Reijseger, Lenz Retzer, Wolfgang Roth, Sigi Rössert, Patrick Schimanski, Dim Schlichter, Lance Scott, Thomas Simmerl, Peter Tuscher, Christopher Varner, Tobias Weber, Franz Weyerer, Peter Wiegand, Michael Wuest, Thomas Zolle



**JAZZ FÜR KINDER MIT DEM  
CELLISTEN ERNST REIJSEGER**

**Reijseger & Guests**

2. + 3. Februar 2001

**Colla Parte und Lieder ohne Worte**

23. + 24. November 2001

**Lieder ohne Worte**

Ernst Reijseger, Mola Sylla  
und Serique Mbacke



26. + 27. Januar 2002

**Lieder ohne Worte II**

Ernst Reijseger und Alan (Gunga) Purves

15. - 17. März 2002

**Lieder ohne Worte III**

Ernst Reijseger und Stian Carstensen

29. November - 1. Dezember 2002

**Mit Ernst! I**

Ernst Reijseger und Jessus



7. - 9. Februar 2003

**Mit Ernst! II**

Ernst Reijseger  
und das Amsterdam String Trio

21. - 23. März 2003

**Mit Ernst! III**

Ernst Reijseger, Eric Vloeimans  
und Anton Goudsmit

16. - 18. Januar 2004

**Mit Ernst! IV**

Ernst Reijseger, Mola Sylla  
und Serigne C.M. Gueye



# Lob und Ehr



## TZ Rosenstrauß des Jahres 1990

an Peer Boysen für seine Inszenierung  
„Der Sohn des Chao“ von Ad de Bont

## Schwabinger Kunstpreis 1991

an das Theater der Jugend für seine  
großen Verdienste um das kulturelle  
Schwabing

## AZ Stern des Jahres 1991

an George Podt für seine Bemühungen  
um die Erhaltung des Theaters

## Einladung zum 1. Kinder- und Jugendtheater-Treffen 1991

„Augenblick Mal“ in Berlin  
mit „Der Sohn des Chao“ von Ad de Bont  
in der Regie von Peer Boysen

## Einladung zum 2. Kinder- und Jugendtheater-Treffen 1993

„Augenblick Mal“ in Berlin  
mit „Andorra“ von Max Frisch  
in der Inszenierung von Ted Keijser

## AZ Stern des Jahres 1994

an Peer Boysen für seine Inszenierung  
„Grindkopf“ von Tankred Dorst

## Gertrud-Eysoldt Förderpreis der Regie der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste Bensheim 1994

an Peer Boysen für seine Inszenierung  
„Grindkopf“ von Tankred Dorst

## Einladung zum 3. Kinder- und Jugendtheater-Treffen 1995

„Augenblick Mal“ in Berlin  
mit „Grindkopf“ von Tankred Dorst  
in der Regie von Peer Boysen

## Erster Preis bei den Bayerischen Theatertagen 1998 in Würzburg

für „Monkie oder Das verlorene Äffchen“  
von Meisi von der Sonnau  
und Panos Papageorgiou

## Publikumspreis bei den Bayerischen Theatertagen 1998 in Würzburg in der Sparte Kinder –und Jugendtheater für „Monkie oder Das verlorene Äffchen“

## TZ Rosenstrauß des Jahres 2004

an Gil Mehmert für seine Inszenierung  
„Die Weber“ von Gerhart Hauptmann

## Regiepreis bei den Bayerischen Theatertagen 2005 in Bamberg

an Gil Mehmert für seine Inszenierung  
„Die Weber“ von Gerhart Hauptmann

## Darstellerpreis bei den Bayerischen Theatertagen 2005 in Bamberg

an Peter Ender für seine Interpretation  
von „Klamms Krieg“ von Kai Hensel

## Preis der Jugendjury bei den Bayerischen Theatertagen 2005 in Bamberg

an die Produktion „Klamms Krieg“  
von Kai Hensel

## Einladung zum 8. Kinder- und Jugendtheater-Treffen 2005

„Augenblick Mal“ in Berlin  
mit „Zwischen Gut und Böse“  
von Suzanne van Lohuizen  
in der Regie von Peer Boysen

